

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

41 (10.2.1936)

Montag-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben: Einzelmalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pf. Frägebild. ...

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Karlsruhe, Montag, den 10. Februar 1936

Einzelpreis 10 Pf.

Einzelpreis 10 Pf. Die 15. Jahrgangszelle (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. ...

Ausgabe Karlsruhe

10. Jahrgang / Folge 41/68

Zweite Goldmedaille für Deutschland

Franz Pfnür Sieger in Abfahrt-Slalom - Gustl Lauffschnor erringt die Silberne Medaille - Siegesjubel in Garmisch-Partenkirchen

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportkorrespondenten)

Seit Befehen der Olympischen Winterspiele hat Deutschland in den ersten Tagen der Garmisch-Partenkirchener Kämpfe zum ersten Male olympische Goldmedaillen in schwerem Kampfe gegen die ausländischen Konkurrenten errungen.

Bei den ersten Olympischen Winterspielen in Chamoni 1924 war Deutschland noch nicht vertreten, und als erstmals nach dem Kriege die Deutschen in St. Moritz mit den anderen Nationen zusammen unter dem olympischen Banner aufmarschierten, da lagte es nur zu einem dritten Platz im Bierer-Boh.

60 000 Besucher in Garmisch-Partenkirchen

G.M.G. Garmisch-Partenkirchen, 9. Febr. Man findet schon keine Worte mehr zu diesem unheimlichen Publikumsbesuch der IV. Olympischen Winterspiele.

Glückwunsch der Führers an Franz Pfnür

* München, 9. Febr. Der Führer sandte an den Olympiasieger in der alpinen Kombination des Skilans (Abfahrt und Slalom) für Männer, Franz Pfnür aus Schwabenberg, der für Deutschland die zweite goldene Medaille erringen konnte, folgendes Telegramm:

"Franz Pfnür, Garmisch-Partenkirchen. Zu Ihrem heutigen wunderbaren Siege sendet Ihnen herzlichste Glückwünsche Adolf Hitler."

irgendwie kann? „Kraft durch Freude“ sorgte wieder für keine Leute und brachte Zehntausende herauf. Da ist es kein Wunder, wenn diesmal über 60 000 den herrlichen Skikämpfen beiwohnen konnten.

Ein Besuch im Lager der Deutschen

Raum fand der Sieg unseres Franz Pfnür fest, da zog er mit seinen Kameradinnen und Kameraden zum Hotel. Am Bahnhof Partenkirchen hatten wir dann Gelegenheit, einige Zeit mit der deutschen Mannschaft zusammen zu sein.

Er hofft, daß auch bald die badische Langläufergilbe wieder unter den Besten der Deutschen vertreten ist. Gerade das badische Land bietet so schöne Gelegenheit, sich auszubilden.

Christl Cranz dankt der badischen Jugend

Aber nun ist Christl mit dem Esen fertig, und wir sitzen neben ihr. Zunächst allerdings ist keine Zeit zur Unterhaltung, denn gemeinsam werden die vielen neuen Telegramme geöffnet, die immer wieder kommen und auch schon beim Platz von Pfnür aufgeschlagen werden.

Rund um den Berliner Eintopf

Enlafschanonen in den Sälen Berlins - Wieder ein großer Erfolg

(Drahtbericht unseres Berliner Schriftleitungs)

O Berlin, 10. Febr. Um auch dem Berliner eine kleine Kostprobe der Skifreuden von Garmisch-Partenkirchen zu geben und ihm die Möglichkeit zu verschaffen, eine Skifahrt auf der Sprungchanse bei „Ostel Zoms Hütte“ zu veranstalten, hat Frau Holle Willkürden größerer und kleinerer Schneeflocken über der Reichshauptstadt tanzen lassen.

Nach während der Kebrmannschaften in den späteren Vormittagsstunden mit Schaulust und Spaten ihre Arbeit verrichteten, ratterten bereits die ersten Gulaschkononen in allen Stadteilen durch die Straßen Berlins.



Christl Cranz nach ihrem großen Sieg

Unendliche Freude herrschte am Samstag in Garmisch-Partenkirchen nach dem Sieg unserer badischen Skiläuferin, die für Deutschland die erste Goldmedaille errang.

Aufn.: Sport Bildereinst.

grüßt Bodens Sportführer Ministerialrat Kraft, und dort beglückwünscht der Jugendführer Friedhelm Kempfer seine tapfere Jungmädelschärführerin. Und selbst die badischen Mädel und Jungen, alle melden sich zu Wort.

Glückwünschenden zu danken, und so bittet sie uns, doch ihren Dank an alle im badischen Land zu übermitteln, die die letzten Tage mit ihr gelebt haben und teilnahmen an dem großen Sieg.

Und was wir sonst noch sprechen? Wovon man so spricht, das Essen schmeckt der jungen Freiburgerin, wie ihrem Bruder, der an ihrer Seite sitzt, ganz ausgezeichnet, und auch sonst ist alles in bester Ordnung, wenn nur nicht ... die bösen Journalisten wären, die doch zu neugierig sind.

Telegramm nach Telegramm wird geöffnet, und dazwischen erfahren wir noch, daß Christl Cranz wohl nicht zu den FTS-Meisterschaften geht.

So reden wir weiter, und als wir uns verabschiedeten, da stellen wir fest, daß wir die Hauptfrage eines Interviews gar nicht gefragt haben. „Was denken Sie denn über Ihren großen Erfolg?“ Aber man braucht darnach gar nicht fragen.

Und die Anderen? Da hören wir noch schnell, daß die Weltmeisterin an einen Erfolg im Bobfahren und im Paarlaufen sicher glaubt und daß sonst alles bei den Skifahrern so ist, daß das Beste herausgeholt wird, was möglich ist.

So erzählt uns noch einmal der Mannschaftsführer Pellkoffer schnell, weil nun die „Anderen“ dran sind, ob er hofft, daß bei mancher Konkurrenz noch der eine oder der andere Deutsche sich zwischen die Führenden schieben

wird. Das hoffen mit ihm wohl alle Deutschen, die trotz weitesther Entfernung mit unserer Zivilbevölkerung leben und erst recht wir, die wir hier leben, mit welchen großen Kanonen die Gegner aufgefahren sind.

Ein italienischer Leutnant erzählt

Manchmal hat ein Journalist doch Glück. Da steht mitten unter den 60.000 Zuschauern des Staloms ein schmaler Soldat in italienischer Uniform ohne Rangabzeichen, an den wir uns heranarbeiten. „Sprechen Sie deutsch?“ „Ja, ein wenig.“

Es ist Leutnant Vida, Führer einer italienischen Militärpatrouille aus der Garnison der Alpini in Aosta. Es ist hier so viel von der etwas merkwürdigen Zusammenfassung der italienischen Skitripatrouille der Patrouille reguläres Militär, Alpini, zu denen auch der gute 18-Km-Mann Demers gehört, der aber nicht die Patrouille führt. Nichts von zeitweiliger Einziehung also. Die Truppe ist im Gebirge gut geschult worden und in besserer Verfassung. Nach den möglichen Erfolgen gefragt, meinte Leutnant Vida, es würde wohl zum fünften Platz langen. Die Schweizer und Finnen schloßen zu gut und da wären dann noch die Deutschen, von denen er mit sehr viel Hochachtung spricht.

Ja, die Deutschen! Noch unter dem Bann des zweimaligen Doppelerfolges glaubt er, daß die Deutschen in der Skitripatrouille ganz vorn landen werden. Auf jeden Fall werden Leopold, Dieble usw. gleichwertige Konkurrenz leisten für die Finnen und Schweden sein. Sie sollen ja auch ganz gut stehen. Er hat es viel mit dem Schicksal der italienischen Leutnant. Schließen die italienischen Soldaten nicht auch gut?

Nun haben auch einige Reichswehroffiziere den italienischen Kameraden gefunden, und unsere Unterhaltung ist aus. Im Fortgehen rüt uns der Leutnant noch nach: „Die Deutschen, ja die Deutschen!“ Offiziell hat er Recht.

Ein Neuter-Interview

Das Glück verläßt uns heute nicht, denn man ist in der Menge glücklich zum Führer eines Engländers geworden, der nur wenig Deutsch spricht. Wir sitzen zusammen im Schnee, haben den Drink vor uns und essen warme Würstchen. Es ist Mister Morgan, Generalvertreter des großen Neuter-Büros, der selbst an dem Olympischen Hibernienlauf in Amsterdam 1928 teilnahm und noch heute Refordhalter über die Meile von Südafrika ist. Er gibt uns seine Eindrücke von der Winterolympiade wieder. Er ist, mit einem Wort gesagt, erschrocken. So was hat er überhaupt nicht für möglich gehalten. Diese Organisation, in dieser herrlichen Landschaft! Unbegreiflich für ihn, daß 60.000 in dieses Dorf herbeikommen, nur um eine Abfahrt zu sehen. Das perfekte Bild sei Garmisch-Partenkirchen bei Nacht, wie da die Olympische Flamme von den Schneehängen herunter leuchtet. Ihm, als routinierter Pressemann, gefalle am meisten die musterartige Organisation für die Auslandspressen. Überall steht jemand bereit, den Ausländern zu helfen. Einfach wunderbar!

Und die Haltung des Publikums! Wenn in England 60.000 zusammen sind, ohne das hohe Gitter für die Aufstellung, dann drängt alles furchtbar durcheinander. Hier aber sind 60.000 in freier Natur verkommen, und doch ist jeder mit seinem Pläscher zufrieden. Niemand drängt, und alles ist frohlichster Stimmung, diese unbedingte Disziplin der Massen, die imponiert Mister Morgan.

Wir erhalten einen Dritten im Bunde. Der junge Lun hat gerade seinen zweiten Stalom hinter sich. Er ist zufrieden. Ganz glücklich kam er herunter, doch sagt er dem Randsmann sofort, ohne die Anwesenheit eines Deutschen zu ahnen: „Die Deutschen sind besser, nichts dagegen zu machen!“. Sein Vater schuf den alpinen Konkurrenz die Anerkennung der Welt, und nun sind es die Deutschen, die den Ruhm ernten. Vergessen wir also nicht den Vater Lunns, der jahrelang als Vorkämpfer der alpinen Abfahrt einen langwierigen und schließlich erfolglosen Kampf führte.

Und die Ausländer der Engländer? Nicht viel! Morgan rechnet mit dem Sieg im Bob-Fahren. Vielleicht sagt dann am Ende doch auch Mister Morgan: „Die Deutschen sind besser, nichts dagegen zu machen!“

Dr. Ley besucht die AdF-Festhalle

Die am Anordnung des Reichsleiters Dr. Ley in Garmisch-Partenkirchen erbaute große Festhalle der NSDAP „Kraft durch Freude“ bildet seit ihrer am vergangenen Mittwoch erfolgten Eröffnung täglich das Ziel vieler tausend Besucher aus allen Teilen des Reiches und auch des Auslandes.

Kürzlich haben auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg der AdF-Halle einen Besuch abgestattet, den in knapp zehn Tagen errichteten Bau besichtigt und ihre Anerkennung über die Idee und Ausführung der interessanten Halle Ausdruck gegeben. Der Gedanke, durch Errichtung dieses Baues den durch AdF zur Winterolympiade hingeführten deutschen Arbeitern in großzügigster Weise Aufenthalt, Verpflegung und — nach den sportlichen Kämpfen — vollständige Unterhaltungsmöglichkeit zu bieten, fand überall freudige Echo.

Am Sonntagabend besuchte Dr. Ley abermals die von einer festlich bestimmten Menge gefüllte Halle. Kurz nach Dr. Ley erschienen Reichsleiter Rosenberg, Reichsleiter Grimm, Reichssportführer von Tschammer und Osten, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Reichsstatthalter Sprenger, Dr. Ritter von Hart und Baron Le Fort. Sie nahmen mit Dr. Ley an einer großen gemeinsamen Tafel Platz und mochten den Vorträgen, die in bunter Folge gehalten wurden, mehrere Stunden bei. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als der älteste bayerische Gebirgsjäger Dreißt mit den beiden jüngsten bayerischen Jockern Felle und Hofmann auf dem Podium erschienen und ihre völkerverbundene Kunst darboten. Die AdF-Halle ist aus dem Leben und Treiben des Winterolympiadortes Garmisch-Partenkirchen nicht mehr wegzudenken.

Neuer Flugrekord England — Kapstadt

(Spezialfahrdienst des „Führer“)

11. P. London, 10. Febr. Dem englischen Fliegerleutnant Tomp Rose ist es gelungen, einen neuen Rekord in dem Flug England — Kapstadt anzuknüpfen. Er bewältigte die Strecke nach Kapstadt in 3 Tagen 17 Stunden 36 Minuten und unterbot damit die Zeit der bisherigen Rekordfliegerin Amy Johnson-Johnson um 18 Stunden 15 Minuten.

Die Unruhen in Syrien

3 Wochen Generalfreist — Die Lage weiterhin ernst

* Jerusalem, 10. Febr. Der Generalfreist, der heute in die vierte Woche eintritt, ist nunmehr wieder in ganz Syrien ausgebrochen. Die von der Eingeborenenbevölkerung boykottierte französische Straßenbahn und die Elektrizitätsgesellschaft in Damaskus mußten ihre Betriebe fast vollständig einstellen. Die syrische Universität und die Hochschulen in Damaskus sind von den Behörden geschlossen worden.

Die Zahl der Todesopfer der Streikunruhen in Hama und Homs sind bis zum Wochenende auf 10 gestiegen. Unter den 35 in Hama verwundeten Soldaten befindet sich ein französischer Offizier.

* Paris, 10. Febr. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ meldet aus Syrien, daß sich die Lage im Verlaufe der beiden letzten Tage wieder erheblich verschlechtert habe. In Damaskus, Homs und Hama sei es durch die Studenten erneut zu Zwischenfällen gekommen. In Hama habe die Polizei bei der Besetzung der sieben Opfer der Vortage von der Schußwaffe Gebrauch machen müssen, was wiederum zu schweren Verwundungen geführt habe. Auf Seiten der Polizei zählte man allein drei Tote und zahlreiche Verletzte.

Auch in Damaskus ist, wie das Blatt schreibt, die Erregung groß. Am Samstagnachmittag sei die Polizei von einem Reitertrupp mit einem Steinhagel empfangen worden. Der Oberkommissar habe Major Bey Kaleb zum Gouverneur von Damaskus ernannt. Durch diese Neuernennung hoffe er zu erreichen, daß die Erregung abebben und der Streik der eingeborenen Kaufleute ein Ende finden werde. Der Ausschuß der nationalen Front sei am Samstag in der Wohnung ihres Führers Said

Bacri zusammengetreten. Er habe sich für eine Fortführung der Kundgebungen ausgesprochen. Der Belagerungszustand sei noch immer über verschiedene Orte verhängt, und die Schnellgerichte hätten im Verlauf der letzten Tage wiederum zahlreiche Urteile gegen verhaftete Aufständische gesprochen.

Das „Journal“ befaßt sich mit der Frage, wer die Verantwortung für die Unruhen in Syrien trage, und meint, die syrischen Nationalisten hätten im abessinischen Krieg und in den ägyptischen Unruhen einen Vorwand zur Meuterei gesehen. Ihre erste Forderung sei jedoch Einigkeit gewesen. Sie beschwerten sich über die Verzögerung einer Verfassungsänderung. Aber sie selber seien verantwortlich, daß der französische Generalfreist die Kammer habe in die Ferien schicken müssen. Die syrischen Nationalisten, so schreibt das Blatt, müßten damit beginnen, die Anstrengungen Frankreichs anzuerkennen und ihre Disziplin unter Beweis zu stellen. Erst dann seien ihre Forderungen auf Freiheit gerechtfertigt.

3 Tote bei Straßenunruhen in Polen

* Warschau, 10. Febr. Im Kreise Konin, wo sich vor einigen Tagen Ruhestörungen seitens nationalitistischer Elemente zugetragen hatten, ist es bei der Verhaftung der Polzeiführer zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Menge gekommen.

Die erregte Volksmenge suchte die Verhaftungen zu verhindern und griff die Polizei tätlich an. Diese sah sich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. 3 Personen wurden getötet und mehrere verwundet.

Ministerpräsident Hodza in Paris

Begegnung mit Titulescu — Heute Besprechung mit Flanbin

* Paris, 10. Febr. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza traf, gleich nach seiner am Sonntagmittag erfolgten Ankunft in Paris, mit dem rumänischen Außenminister Titulescu und dem tschechischen Gesandten zusammen.

Am Montagnachmittag wird eine Besprechung zwischen Flanbin und Hodza im Außenministerium stattfinden; anschließend wird der tschechische Ministerpräsident dem Staatspräsidenten im Elysee einen Besuch abstatten.

In einer Unterredung mit einer Mitarbeiterin des „Petit Journal“ äußerte sich der tschechoslowakische Ministerpräsident über die auf einer gemeinsamen Politik und gleichen geistigen Interessen beruhende freundschaftliche Verbundenheit der Tschechoslowakei mit Frankreich. Als im Laufe der Unterredung die Frage der Minderheiten in der Tschechoslowakei angesprochen wurde, erklärte sich der Ministerpräsident zur Zusammenarbeit mit den Deutschen bereit. Hodza schwächte seine Erklärung allerdings durch die bekannte Einschränkung ab, daß die Partei der Sudetendeutschen nicht den Anspruch erheben dürfe, allein die Interessen der gesamten deutschen Bevölkerung in der Republik zu vertreten. Wenn diese Partei den Anspruch erhebe, das deutsche Volkstum in der Tschechoslowakei zu vertreten, so sei ihr zu antworten, daß sie nur eine politische Partei darstelle. Ministerpräsident Hodza überreicht mit dieser Erklärung die bekannte Erklärung, daß das deutsche Volkstum in der Tschechoslowakei bei den letzten Wahlen mit einer überwältigenden Mehrheit in der Sudetendeutschen Partei seine verfassungsmäßige Vertretung gefunden hat.

Jean Goy gegen den Sowjetpakt

* Paris, 10. Febr. Auf einer Versammlung der Nationalen Frontkämpfervereinsung (U. N. C.) in Niom

bei Clermont-Ferrand sprach auch der Vorsitzende dieses Verbandes, Jean Goy. Er äußerte sich sehr ablehnend über den französisch-sowjetischen Pakt, der in dieser Woche von der französischen Kammer ratifiziert werden soll. Dieser Pakt, so erklärte Goy, wäre annehmbar, wenn er einen Teil von einer Gesamtheit von Verträgen darstellte, die mit allen interessierten Mächten abgeschlossen seien. Es sei aber ein schwerer Fehler, aus ihm einen alleinverbindenden Pakt machen zu wollen. Die Kreise, die die Gefahren des in diesem Pakt enthaltenen automatischen Bestandes erkannt hätten, mehrten sich immer mehr, und es könne nicht abgeleugnet werden, daß der Pakt eine deutsch-französische Entspannung unmöglich mache.

Flämischer Massenaufmarsch in Brüssel

* Brüssel, 10. Febr. Der Oberbürgermeister von Brüssel hat dem flämischen Frontkämpferverband mitgeteilt, daß der große Aufmarsch, den der Verband am 22. März in der Hauptstadt veranstaltet, von gegen das französisch-belgische Militärabkommen zu demonstrieren, von der Stadtverwaltung angefallen worden sei. Es wird angenommen, daß 60.000 bis 80.000 Flamen ohne Unterschied der politischen Richtung an diesem Aufmarsch teilnehmen werden. Der Zug wird sich durch die Hauptstraßen Brüssels bewegen. Auf dem großen Markt vor dem historischen Rathaus wird der Führer des Frontkämpferverbandes eine Proklamation verlesen, in der die Kündigung des belgisch-französischen Militärabkommens vom Jahre 1920 und die Einhaltung einer strikten Neutralitätspolitik Belgiens gefordert werden wird.

Der harte Winter in Amerika

Der Senat flüchtet vor dem Schnee — Keine Besserung abzusehen

(Spezialfahrdienst des „Führer“)

11. P. Washington, 10. Febr. Die ungeheure strenge Kälte, die seit über drei Wochen in Verbindung mit artifiziellem Schneefällen Hunderte von Todesopfern gefordert und den Verkehr auf Landstraßen und Schienenwegen in weiten Gebieten der Union lahmgelegt hat, hat über das Wochenende nun auch die gesetzgeberische Tätigkeit des Bundestages und die amtliche Arbeit in der Bundeshauptstadt paralysiert. Der Senat mußte bis zum Montag nach Hause geschickt werden, da das Dach des Kapitols dem Druck der lastenden Schneemassen nicht über all flandhalten vermochte. Während einer Sitzung des Senates fing es plötzlich an, von der Decke herabzutropfen, bald ergossen sich Ströme roßbraunen Wassers über das hohe Gremium der Bundesdeputierten. Die Senatoren waren auf die Dauer dem Einbruch des eisigen Schneehagels nicht gewachsen. Ihre parlamentarische Würde verließ sie fluchtartig den Sitzungssaal. Trotz der eifigen Kälte wurden Dachdecker und Klempner damit beauftragt, das unrichtig gewordene Kapitoldach über dem Senatsaal auszubessern.

Es ist noch nicht abzusehen, wann der Himmel aufhört zu regnen, und der Senat, der für viele schon zum Glück geworden ist, über den Mittelwesten und den Osten der Union auszufliegen. Die Wetteradversarier sagen noch mehr Schneevorhersagen, und der wolkensichere, leuchtende Himmel scheint ihnen Recht zu geben. Auf dem schneebedeckten Eis des Potomac, der bis hinauf zur Chesapeake-Bucht zugefroren ist, liegt der Schnee fast einen Meter hoch, ebenso auf dem großen Flugfeld von Washington, von Newark und anderen

Flugplätzen der großen amerikanischen Luftlinien. Sowohl der transkontinentale als auch der britische Luftverkehr mußte in vielen Staaten eingestellt werden. Was dieser harte Winter den Staat kosten wird, kann man daran ersehen, daß die Stadt Newark, die bereits mehrere Millionen Dollar aufwenden mußte, um die Straßen einigermaßen für den Verkehr freizuhalten, jetzt erneut 1,4 Millionen Dollar für die Schneebeseitigung zur Verfügung gestellt hat.

Schweres Erdbeben in Mittelschina

* Shanghai, 10. Febr. Drei schwere kurz aufeinander folgende Erdbeben, deren Ausläufer sich über die ganze Provinz Kame erstreckten, richteten am Freitagnachmittag in der Hauptstadt der Provinz Kanschu großen Sachschaden an. Zahlreiche Häuser wurden in Trümmer gelegt. Der Einwohner der Stadt, die gerade das Laternenfest feierten, bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Meldungen über Verluste an Menschenleben liegen bisher nicht vor.

Filmatelierbrand in London

* London, 10. Febr. In der Nacht zum Sonntag brach in den Filmateliers der größten englischen Filmgesellschaft ein Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Es gelang zwar dem Feuers innerlich von wenigen Stunden Herr zu werden, trotzdem ist ein Schaden von rund 10 Millionen RM. entstanden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

„Der Part ist ab!“

Intermezzo unter Tisfrahler (Olympia-Sonderdienst des „Führer“)

n. Garmisch-Partenkirchen, 8. Febr. Selbst alle „Eishockeyer“ können sich nicht erinnern, ein derartig bewegtes und mitreißendes Spiel einer Eishockey-Nationalmannschaft, wie das am Samstagabend im Olympischen Eishockeystadion zwischen Deutschland und der Schweiz miterlebt zu haben. Wie immer war auch hier der Rahmen mitbestimmend. Schon der Gang zum Stadion: Wagenkolonnen, ein Strom von Menschen, das Lichterfeste und lichtverbreitende Stadionmassen, die von Scheinwerfern angeleuchteten Plagen, darüber die weiße Fahne mit den fünf Ringen, und das Ganze umfäumt von den Bergketten, die der Mond geisterhaft in ein lautes Weiß taucht.

Schon vor Beginn Bombenstimmung und dann ein Bombenstimmung, leidenschaftlich und hart durchgeführt. Zwischen den Dritteln wird zunächst einmal die Schneeschleifermannschaft mit der „Petersburger Schlittensport“ und großem Hallo begrüßt. Wenn dann ein Walzer ertönt, schunkelt alles mit, selbst der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hebe, muß da lachen. Dann plötzlich schallt aus irgend einem Grunde bald von allen mitgerufen ein „Hau-Hau“ durch das Stadion, und wenn dann die Musik zum Trefferfilm „Das Hölzerle“ ertönt, gibt es wohl niemand, der nicht mitjingt, der sich nicht an diesem Volksfest beteiligt.

Die Erleuchtung aus der Mieselpartie ist dann heiß die Strenge, Beginn und Ende eines jeden Spiels anziehend. Ein „Freund“ der Zuschauer war der gute schweizerische Verteidiger Hug, dessen schwarzer Halsbart es allen angetan hatte. Seine wichtigen Vorhänge wurden stets von lauten „Huuus“ begleitet und der arme Mann konnte bald keinen Schritt mehr tun, ohne von dieser eigenartigen „Musik“ umstoßen zu werden. Schallendes Gelächter, als Hug nach einem kleinen Sandgemenge des Feldes verwiesen wurde und sich dabei an den Part fortsetzte. „Der Part ist ab“, scholl es laut im Stadion. Hin und wieder gab es wahre Menschenfänel auf dem Eis zu sehen und kaum vermochte man Freund und Feind zu unterscheiden. Doch unter „Jusst“ raus mußte, war weniger schön. Aber Eishockey ist nun einmal kein Rinderpiel und Partisipate sollten weder Eishockey spielen noch als Zuschauer dabei mitwirken. Feinde machte alles wieder gut durch ein wahres Fabelwort. Auch Rudi Ball's Treffer war „tanatische Marke“.

Großfeuer

zerstört das königliche Theater in Turin

* Mailand, 10. Febr. Das königliche Theater in Turin ist in der Nacht zum Sonntag durch Großfeuer zerstört worden. Gegen 1 Uhr nachts bemerkte man, daß aus der Kuppel des Theaters Rauch herausdrang. Als der Wächter, der mit seiner Familie im obersten Stockwerk des Gebäudes wohnte, durch das Klingeln von der Eingangstür an der Straße erwiderte, bemerkte er, daß seine Wohnung vollkommen von Flammen umgeben war. Er flüchtete mit seiner Frau und seinen vier Kindern vor der Hitze, dem Rauch und den Flammen, die sich unter ungeheurer Gewalt mit rasender Gewalt über das ganze Bühnenhaus ausbreiteten, auf einen Balkon, von wo sie in dieser gelegenen Theaterkammer gelangen konnten. Wegen der ungeheuren Hitzeentwicklung gelangte die rasch herbeigeeilte Feuerwehr jedoch nicht in das Innere des Theaters eindringen. Sie brachte zunächst die Familie des Wächters in Sicherheit und begann dann mit aller Anstrengung das weitere Ausbreiten des Brandes zu verhindern, der, durch einen schwachen Wind begünstigt, auf die Artillerie-Kaserne und den Regierungsplatz, in welchem sich das Staatsarchiv befindet, überzugreifen drohte. Gegen 2 Uhr nachts setzte ein Teil der Dache des Zuschauerraumes ein. Um 3 Uhr konnten die dem Theater benachbarten Gebäude als gesichert gelten. Man vermutet, daß der Brand durch die Unvorsichtigkeit eines Schauspielers oder Arbeiters entstanden ist, der vielleicht auf der Bühne einen Zigarettenstummel weggeworfen hatte.

Das Kraftwagenunglück bei Braunschweig

* Braunschweig, 10. Febr. Die Zahl der Todesopfer des furchtbaren Unglücks an dem unbefruchteten Bahübergang Braunschweig — Celle hat sich auf fünf erhöht. Von den 13 erlitten Verletzten schweben vier in Lebensgefahr. Nach amtlichen Feststellungen muß der bei dem Unglück getötete Fahrer das vom Lokomotivführer ordnungsgemäß bediente Weisignal und Läutewerk der Lokomotive offenbar überhört haben. Auf dem Wagen befanden sich 23 Bauarbeiter, die von ihrer Arbeitsstätte an der Reichsbahn nach Braunschweig zurückbefördert werden sollten.

Ministerpräsident Klages hatte den Verletzten im Krankenhaus einen Besuch ab und weilt dann im stillen Gedenken an den Verstorbenen und Toten.

Badischer Staatsanzeiger, Folge 14, 10. Febr. 1936

Sachverständigenrat Dr. Karl Neufelder, Hauptredaktion Dr. Georg Weizner, Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neufelder, Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Weizner, Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Höbrens, Für den Fremdenverkehr: Richard Wyder, Für badische Nachrichten: Otto Wähler, Für Lokal- und Provinz- und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn, Für Anzeigen: Walter Gayer, Sämtliche in Karlsruhe, (Zur Zeit in Vertretung Dr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft, m.b.H., Karlsruhe a. Rh., DA. L. 1936, Zweimalige Ausgabe: 12 248 Stück, davon: Karlsruhe: 8 504 Stück, Weizner-Kundschau: 1 923 Stück, Aus der Ortenau: 1 921 Stück, Einmalige Ausgabe: 50 281 Stück, davon: Karlsruhe: 33 331 Stück, Weizner-Kundschau: 12 336 Stück, Aus der Ortenau: 13 614 Stück, Geländedruckauflage: 74 520 Stück

Die Heimat grüßt den toten Kämpfer

Wilhelm Gustloffs Heimfahrt — Die Ankunft auf deutschem Boden — Gauleiter Robert Wagner ehrt den neuen Blutzengen der Bewegung

(Drahtbericht unseres nach Singen entsandten Sonderberichterstatters)

Singen a. S., 10. Febr. Während sich die Nationen der Welt zu friedlichem Wettkampf im nationalsozialistischen Deutschland zusammengefunden haben, haben Mörderhände im blinden Haß die Waffe gegen das neue Deutschland erhoben. Der Landesleiter der NSDAP in der Schweiz, Pa. Gustloff, ist den Kugeln zum Opfer gefallen. Inmitten seiner schweren, verantwortungsvollen Arbeit, die immer die gegenseitige Verständigung der Völker im Auge hatte, hat ihn der Tod überrascht. Deutschland hat Wilhelm Gustloff einen würdigen Empfang bereitet. Tausende und aber Tausende folgten dem Ruf nach der Schweizer Grenze, wo der Trauerzug erstmals deutschen Boden berührte. In Begleitung Frau Gustloffs, des Gauleiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Pa. Böhle und anderer führender Männer wurde der Sonderzug über Schaffhausen und Thurgau nach Deutschland geführt. Gleich die Fahrt durch das Schweizer Land einem stillen Andante, so wuchs sie auf deutschem Gebiet von Station zu Station zu einem schwellenden Allegro. Fahnen über Fahnen grüßten den toten Kameraden, Tausende von Armen erhoben sich zum letzten Gruß.

Die erste deutsche Station

Das kleine Grenzstädtchen Biepingen war die erste deutsche Station. Formationen der Bewegung und der Parteimitglieder hatten sich auf dem Bahnhöflein aufgestellt. Dicht gedrängt stand die Bevölkerung vor dem kleinen Stationsgebäude. Kurz vor halb vier Uhr kommt der Zug von Schaffhausen her. Die Glocken des Dorfschleins beginnen zu läuten. Langsam passieren die Wagen die Station, während auf dem Bahnhöflein eine SA-Kapelle das Lied vom Guten Kameraden spielt. Und dann verschwindet der Zug.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Singen in den späten Nachmittagsstunden des Samstag die Nachricht von der Ueberführung des Landesleiters. Ueber Nacht hatte die Stadt Trauerschmuck angelegt. In allen Straßen gingen umflossene Fahnen an den Masten empor. Und in tiefem Flor läuteten die Glocken den Trauertag ein.

Schon lange vor Ankunft des Sonderzuges hatte sich die Bevölkerung aus nah und fern vor dem Bahnhof eingefunden und füllte die lange Bahnhofstraße mit einer schwarzmoogenden Menge. Tausende mögen es gewesen sein, die aus dem ganzen Bezirk herbeigeeilt sind, um Wilhelm Gustloff die letzten Grüße zu entbieten. Kurz nach Mittag marschierten die Formationen auf. Die Konstanzer Züge brachten Ehrenabordnungen der Wehrmacht, der Politischen Leiter, der SS und des Arbeitsdienstes. Auf dem Bahnhöflein flammten die Opferkerze auf, und auf schwarzen Tüchern lagen Kränze über Kränze.

Kurz nach drei Uhr sind Abordnungen und Vertretungen aller Gliederungen, Verbände und Ortsgruppen auf dem Bahnhöflein angetreten. Die Fahnenabordnungen hielten sich auf. Man bemerkte u. a. Pa. Dexe aus dem Stabe des Stellvertreters des Führers, SA-Brigadeführer Dr. Jörß, Freiburg, SS-Brigadeführer Diehm, Karlsruhe, SS-Gruppenführer Prümman, Stuttgart, den Landesamtsleiter in der Schweiz Dr. Kordel, den Leiter der Abteilung Seefahrt in der Auslandsorganisation der NSDAP, Kapitän Klemm sowie Pa. Neumann vom Reichspropagandaministerium, Politset, Wehrmacht, SA, SS und PS Konfirten den Katafalk. Gauleiter Robert Wagner schritt die Front ab. Die Formationen präsentieren. Silbern leuchten die Spaten des Arbeitsdienstes auf. Die Polizei ist mit Karabinern angetreten.

Die Trauerfeier in Singen

Pünktlich zur vorgeschriebenen Zeit fährt der Trauerzug von Gottmadingen her unter den Klängen eines Trauermarsches in den Bahnhof ein. Tausende von Arme erheben sich zum Gruß. Die Schlichtheit der Feier wirkt ergreifend.

Der alemannische Dichter Hermann Burte tritt vor das Mikrophon und spricht die Totenlage. Die Trauergrüße haben in bereitgestellten Stühlen auf dem Bahnhöflein Platz genommen, neben vielen Freunden und Führern der Schweizer Ortsgruppen, Frau Gustloff und der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP.

Dann widmet

Gauleiter Robert Wagner

dem verstorbenen Landesgruppenleiter herzliche Worte. Er schildert den Schmerz, den das deutsche Volk an der Bahre dieses Treuehelden der Treuen empfindet, der durch feigen Mord von uns gehen mußte. Wir sind zwar gewohnt, für die nationalsozialistische Idee Blutopfer zu bringen; aber die Umstände, unter denen diese Tat vor sich ging, kennzeichnen sie als ungewöhnlich.

Der Gauleiter wandte sich dann gegen die von den Marxisten der Schweiz gegen den Nationalsozialismus gerichtete Heße und betonte besonders scharf die Verantwortlichkeit der Schweizer Tageszeitungen für die Entwicklung der Dinge.

Endlich mußte man einsehen, daß diese Verheißung verhindert werden müsse und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden müßten.

Der Redner wandte sich dann der Witwe zu, deren Schmerz vom ganzen deutschen Volk mitgeteilt werde, und gelobte, daß der Geist Gustloffs für

alle Zeiten unter uns leben würde; er schloß: „Und nun die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen. Der Geist unseres Toten marschiert in unsern Reihen mit für Deutschlands Ehre.“

Das Lied vom Guten Kameraden schließt sich an die ergreifenden Ausführungen des Gauleiters. Für die badische Regierung legt Kultusminister Dr. Wacker als ersten und letzten Gruß auf badischem Land einen Kranz nieder. Im Namen des Infanterieregiments widmete Oberst Glöckner als letzten Gruß auf der Fahrt in die Heimat eine Blumenpende. Ein Berg von Kränzen und Blumen von Behörden, Verbänden, Ortsgruppen und Gemeinden erhob sich vor dem Katafalk.

Ein letztes Mal präsentieren die Formationen und mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied der Kreistapelle endet die Trauerfeier.

Die Formationen rücken ab. Langsam verläuft sich die ungeheure Menge, die trotz der schneidenden Kälte Stunde um Stunde ausgehalten hat. Die Kreisleiter übernehmen die Ehrenwache.

Am Montagvormittag wird der Sonderzug in Begleitung des Gauleiters die Fahrt über Stuttgart, Würzburg, nach Schwerin fortsetzen.

Abfahrt von Davos

In der Frühe des Sonntag wurde der Sarg mit der Reihe Gustloffs unter Trauergeleit von der Kapelle der Kurgemeinde zum Bahnhof Davos-Platz übergeführt. Dem Sarge voraus gingen die Vertreter verschiedener deutscher Vereinigungen in der Schweiz mit umflorten Fahnen, hinter dem Sarge schritten die Leidtragenden und die Angehörigen der deutschen Kolonie in Davos. Im Sonderzug wurde die sterbliche Hülle an die deutsche Grenze gebracht. Die deutsche Trauerordnung und zahlreiche Reichsdeutsche aus der Schweiz begleiteten Wilhelm Gustloff auf seiner letzten Fahrt.

Davos steht Sonntags spät auf. Als der Trauerzug sich von der Kirche aus in Bewegung setzt, fehlen in den Straßen noch die Kurgäste, und das Geleit, das die Deutschen von Davos zahlreich dem Sarge geben, der die sterblichen Ueberreste von Wilhelm Gustloff birgt, wirkt gerade dadurch besonders würdig und feierlich. Vor dem braunen Eisenfarge, der auf einem Schitteln aufgebahrt und mit der Hafenkreuzfahne bedeckt ist, wird der große Kranz des Führers getragen. Vorangetragen werden ferner die umhüllten Fahnen, die Mütze, Ehrenschal und Armbinde des Toten. An der Spitze des Trauergeleites schreitet barhaupt der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, der deutsche Gesandte in der Schweiz, Freiherr von Weizsäcker, und der Vertreter des Propagandaministeriums. Der Zug geht unter Glockengeläute, begrüßt von den Passanten, zum Bahnhof, wo der Sonderzug der Rätischen Bahn wartet. Der Sarg wird in den Eisenbahnwagen gehoben, während die Trauerverammlung mit erhobener Rechten grüßt.

Um 10.25 Uhr setzt sich der Sonderzug in Bewegung, in dem auch die Angehörigen des Toten mitfahren und den viele Parteigenossen aus Davos bis Landquart begleiten.

Die Schneeberge, hinter denen die Morgenfonne langsam hervor kommt, senden dem Toten die letzten Grüße und geben dem Verlauf der Totenkehrung in Davos einen würdigen Ausklang. Sie verließ ohne Mißklang, auch dank dem korrekten Verhalten der Davoser Gemeinde- und der Kantonalpolizei, so daß darüber hinweg gesehen werden kann, daß die beiden kantonalen Landfänger am Bahnhof Davos den herkömmlichen Gruß dem Sarge nicht erwiesen.

Bis zur deutschen Landesgrenze

Nun geht es hinaus in das wunderbare Bergrevier des Davoser Landes. In Davos-Dorf, wo sich das deutsche Kriegerfuchhaus befindet, und an vielen anderen Orten grüßen die an der Bahnlinie postierten Deutschen ihren Landesgruppenleiter zum letzten Male. In Davos-Wolfgang bilden die Kranken und das Personal der Deutschen Heilstätte Spalier. In Landquart wird der Sarg in den Sonderzug der Deutschen Reichsbahn übergeführt. Die Parteigenossen aus Davos bleiben hier in der Mehrzahl zurück, während der Zug nach Zürich weiterfährt. Dort und auch in Schaffhausen, wo der Zug zum letztenmal auf Schweizer Gebiet hält, sind Abordnungen der Ortsgruppen auf dem Bahnhöflein vertreten.

Die Trauerfeier in Davos

Die Landesgruppe Schweiz nimmt von ihrem toten Landesgruppenleiter Abschied

* Davos, 10. Febr. Die Kirche der evangelischen Kurgemeinde war bei der Trauerfeier für Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff am Samstagabend gedrängt voll. Alle Gliederungen der Partei im Weisse hatten Vertreter entsandt, die vom Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, geführt wurden. An der Feier nahmen weiter teil der deutsche Gesandte in der Schweiz, Freiherr von Weizsäcker, mit dem Gesandtschaftspersonal, die meisten deutschen Konsuln, Vertreter der deutschen Vereinigungen in der Schweiz und die Spitzen der schweizerischen Ortsverbände.

Pfarrer Dr. S. Jacob-Davos

sprach, nachdem die Trauermusik von Händel verklungen war, über das Wort: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Dies paßt auf den Mann, der „treu auf verantwortungsvollem Posten, treu seinem Vaterland, treu seinem Führer“ bis zum letzten Atemzuge gewesen ist. Wie der Ritter auf dem Dürer'schen Bild „Ritter, Tod und Teufel“ hat der Ermordete eine heilige Entschlossenheit in der Verfolgung eines ferneren Zieles gezeigt, ohne auf die Widerstände zu achten, die durch die Gestalten des Todes und Teufels von Dürer symbolisiert worden sind. Gustloffs Dasein ist kämpferisch gewesen, er hat mit den Dämonen dieser Welt gerungen; sie kamen in der Anfeindung und Gegnerschaft gegen sein gerades Ziel zum Ausdruck, haben aber mehr und mehr seinen Willen geschlagen. „So werden wir ein Opfer, müßig dargestellt für Deutschlands Größe und Ehre“. Der Dank seiner Volksgenossen wird ihm eine bessere Krone flechten, als sie ihm das Leben geben konnte und seine Treue als leuchtendes Vorbild betrachten.

Der Redner schilderte dann die Verehrung, die der Mensch Gustloff und insbesondere auch bei der Jugend gewonnen hat, seine tiefe Religiosität, die vielleicht nur wenige kannten und die ihm auch die Krone des ewigen Lebens sichert. Die Verheißung, die das Wort der Schrift dem zusichert, der Treue zeigt, ist uns in dieser schweren Stunde ein Hoffen und ein Trost. „Wir dürfen stolz auf den Toten sein!“

Beethoven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, gesungen von Professor Köffel, klang durch die Kirche. Dann spricht der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP.

Gauleiter Böhle

Er wendet sich an Frau Gustloff, an die Partei- und deutschen Volksgenossen, im besonderen an die Landesgruppe Schweiz und spricht im Auftrage des Führers und seines Stellvertreters Rudolf Heß das Mitgefühl an dem Verlust aus, der die ganze Nation betroffen hat. Gerade die Auslandsorganisation der Partei hat den Toten als vorbildlichen Kameraden und treuesten Nationalsozialisten, als einen

der besten Landesleiter kennen gelernt, als einen Mann, der menschlich empfand und schlerlos war und durch die Leidenschaft, mit der er sich zu seinem Führer bekannte, unvergesslich wurde. Der Gauleiter gedenkt des schweren Kampfes, den der Tote führen mußte, und betont die besondere Bemühtung darüber, daß im vergangenen Jahre die Korrektheit seines Wirkens auch von amtlicher schweizerischer Seite anerkannt werden mußte. Die unzähligen Weileidskundgebungen aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes bringen zum Ausdruck, daß man nun erst recht im Auslandsdeutschtum weiter arbeiten muß für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft aller Reichsdeutschen. Die Selbstlosigkeit dieses Abzuges und des nationalsozialistischen Auslandsdeutschstums werde uns eine ewige Mahnung sein, der Verantwortung bewußt zu werden, die auf jedem von uns lastet. Der Redner schloß dann, zum Sarge hingewandt:

„Ich danke Dir für Dein Wirken und verspreche Dir, daß die Arbeit der Auslandsorganisation in aller Ewigkeit dem Geiste Deines Wertes und Deines Willens Ehre machen wird. Du bleibst bei uns, marschierst in unseren Reihen mit. Parteigenossen der Landesgruppe Schweiz! Ich bringe Euren Landesgruppenleiter jetzt heim. Sein Geist wird aber, das weiß ich, unter Euch bleiben und Euch Mahnung und Ansporn sein. Jederzeit so für Führer und Volk zu wirken, wie er es tat. Heil dem Führer, Heil der Bewegung!“

Zum Schluß spricht der stellvertretende Landesgruppenleiter der Schweiz der NSDAP, Pa. Janen-Alber, Worte des Gedenkens im Namen der Landesgruppe. Die Feier klingt aus im Liede vom guten Kameraden.

Am Mittwoch Beisehung in Schwerin

Einzelheiten über den Ablauf der großen Trauerfeierlichkeiten

o Schwerin, 10. Febr. Schwerin, die Geburtsstadt des gefallenen Landesgruppenleiters der NSDAP in der Schweiz erwartet ihren großen Sohn in tiefer Trauer und stolzer Ehrfurcht. Ueber Stadt und Land stehen die blutroten Zeichen der Bewegung umflort auf halbmaße. Am Montagabend um 22.40 Uhr trifft der Totenzug von Davos her über Würzburg, Halle und Wittenberge auf dem Bahnhof Schwerin ein. Von Wittenberge aus geben Reichstathalter und Gauleiter Hildebrandt und Gauleiter Wilhelm Kube dem Gefallenen das

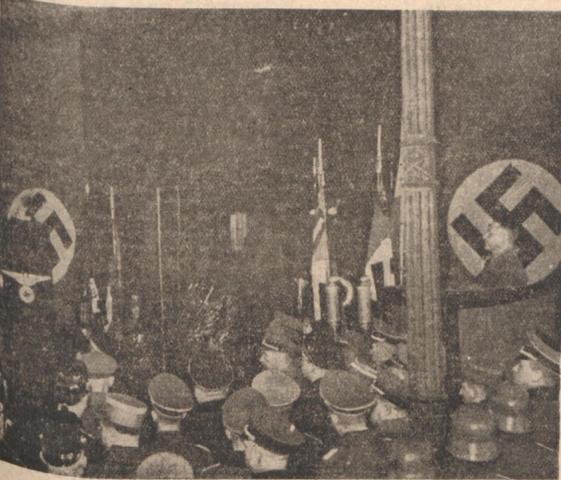
letzte Geleit. Auf dem Bahnhof Schwerin spricht Gauleiter Hildebrandt kurze Worte ersten Gedenkens und legt im Namen der trauernden verammelten Parteigenossen einen Kranz am Sarg nieder. Dann hebt eine Ehrenabordnung Politischer Leiter den Sarg aus dem Zug und bahrt ihn unter Musfbegleitung auf eine auf dem Vorplatz wartende Kaffete. Zehn Minuten läuten voraussichtlich die Glocken der Stadt ihre Heimgangsgrüße.

Unter Fackelspalier wird dann der Sarg nach der Schweriner Festhalle überführt. Im Trauerfondkt marschieren Abordnungen der Wehrmacht, der SA, der SS, des NSK, der HJ, des Arbeitsdienstes und der Politischen Leiter. Der Sarg wird in der Festhalle aufgebahrt und die Ehrenwachen ziehen auf.

Am Dienstag ist von 9 Uhr vormittags an der Bevölkerung Gelegenheit gegeben, den Kameraden Gustloff zum letzten Male zu sehen. Trauergäste aus dem ganzen Reich werden Kränze an der Bahre niederlegen. Große Teile der Formationen der Bewegung werden defilieren.

Die große Beisehungsfeierlichkeit selbst findet am Mittwoch um 12 Uhr mittags in der würdigen geschmückten Festhalle Schwerins statt. Mitglieder des hiesigen Staatstheaters werden die Feier mit Beethoven's unerblicher Eroica einleiten. Dann spricht ein naher Freund des Toten, ein deutscher Pfarrer aus der Schweiz. Jetzt nimmt Reichstathalter Hildebrandt das Wort und dann Gauleiter Böhle. Die Trauerverammlung singt zum Abschied für die Ewigkeit das Kampflied unserer Sturmvolkaten. Die Wehrmacht bringt dem Frontsoldaten Gustloff den Ehrensalut.

Anschließend erfolgt die Ueberführung nach dem hiesigen Krematorium. Nur die nächsten Angehörigen sind Zeugen des Heimanges. Zum letzten Male senken sich unsere Fahnen: Wilhelm Gustloff stellt sich dem Totenbataillon Horst Wessels. Die Geschichte der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung verzeichnet einen Helden, der da fiel, wie so viele, vor ihm: Landesgruppenleiter der NSDAP, Wilhelm Gustloff, ermordet in Davos durch den Juden Frankfurter.



Gauleiter Robert Wagner spricht



Die Trauerfeier auf dem Singener Bahnhof

Aufnahme: „Führer“.

AUS KARLSRUHE

Bravo, Karlsruher Narren und Närrinnen!

„Wollt Ihr in Zukunft eine zünftige Faschnacht erleben — Ihr braucht nicht mehr weit nach Norden an den Niederrhein zu fahren, der Weg ist kürzer geworden und führt schurkgerade nach der Landeshauptstadt.“ Diese Prophezeiung — der und die mögen lache darüber gelacht haben... aber Ihr Kacheln wurde zu einem trohen und befreiten Lachen — diesen Samstag und Sonntag — als sie mit den vielen, vielen andern Karlsruher Faschnachtstage miterlebten, die mit Ihrer unbändigen Stimmung, Ihrer unerschöpflichen Heiterkeit jene prophezeienden Worte voll und ganz bekräftigten. Am überausgenühten vielleiht in den „Vier Jahreszeiten“ bei den

Beamten des Hauptverwaltungsamtes

Man denke: Beamte... die angeblich unseren Auf der „Karlsruher Feiern“ wesentlich mitbegründen sollten... Nun, diese Laune, dieser Witz, dieses fröhliche Mitmachen der ganzen närrischen Gemeinde so gleich von Anfang an, ohne „angefuckt“ werden zu müssen... das gab es in diesem Jahr zum ersten Mal! Ausgeschiedene humorvolle Darbietungen wechselten mit Beisen der feigen Kapelle, Schunkelweihen und Tanz ab... in ununterbrochener flüssiger Reihenfolge. Wir haben zuerst erkannt gefragt, ob wir auch richtig hier bei unseren Beamten seien, ja, es stimmte, und dann sind wir gar nicht mehr zum Fragen gekommen in der liebenswürdigen unwiderstehlichen Umarmung des lustigen Prinzen! Unwilling haben wir uns lösen müssen, aber diese wunderbare, wunderbare Entdeckung: daß wir, die Beamten, wirklich und wahrhaftig unwiderstehliche Narren geworden waren, mußte durch weitere Erfahrungen erhärtet werden.

In der Festhalle

beim RZ und FC Phönix, bei Turnern und Fußballern, bei denen die Kapelle Hollinger aufspielte, erging es uns nicht anders. Das Neue hier war, daß für alle Mitglieder des Reichsbundes für Arbeitsbeschaffung gleiche Preise galten, nicht allein für die Vereinsmitglieder — und diese kameradschaftliche Handlung hatte auch ihre Früchte getragen: Die Veranstaltung war vollkommen ausverkauft und zwar so endgültig, daß wir um 9/11 Uhr sehr viele vor der Festhalle antrafen, für die es keine Karten mehr gab. Wir mit unseren Vorverkaufskarten kamen gerade noch rein... schlimmes Abend, um alle Abnungen übertrieben zu leben: Dieses Leben und Treiben, diese in Concert, Luftschlangen, Ballons, Masken, Kostümen gefüllte närrische Welt war nicht mehr von dem „gewissen Karlsruhe“, sondern der überströmenden Lebensfreude einer neuen, übermittigen: jungen Stadt!

Die Carnevalgesellschaft „Alt Karlsruhe“

hatte im „Weißen Löwen“, Kaiserstraße, zu einer Damen- und Fremdenfeier geladen. Ein reiches Wiederkehr und gute Bühnenvorzüge sorgten dafür, daß bald herrliche Stimmung herrschte. Präsident Niedebock erklärte dann im Namen des Vereines, daß sie nun ihre Ämter niederlegen und die weitere Führung der Sitzung ihrer „Damen-Gesellschaft“ überlassen. Bald zogen unter den Klängen des Hüttenmarsches die „Gesellschaft“ mit ihrer Präsidentin Marie K. in die Narrenhalle ein. Mit Spannung und Sicherheit führte Präsidentin Marie daszepter. In Anbetracht des 10-jährigen Bestehens des Damenrates verließ die Präsidentin ihren närrischen Mitstreichern den Präsidentenorden, Oberbürgermeister Jäger, Regierungsbaumeister Brunisch und Verkehrsreferent C. Scherer erhielten von der hohen Weißlichkeit das Großkreuz. In herzlichen Worten dankte Regierungsbaumeister Brunisch im Namen „Alt Karlsruhe“ die Ehre und unterstrich deutlich, daß „Alt Karlsruhe“ die Wiege des Carnevals unserer Stadt sei.

Faschnacht in der Dittstadt

Unter dem Motto: „Bei uns Hinzell's dericht!“ hat der Geferrat Ditt, Bezirk 2, die Faschnacht am Samstagabend offiziell eröffnet. Bei der Sitzung im Schießhof, die von dem ersten Vizepräsidenten Kofner-Dito geführt wurde, traktierten allerhand mit echtem Karlsruher Humor gewürzte Mittenvorträge in die närrische Dittstadtgemeinde hinein. Daß die Eröffnung eine besondere Bedeutung für diesen Stadtteil hatte, ging schon daraus hervor, daß Verkehrsreferent C. Scherer in höchst eigener Person sich eingefunden hatte. Nur allzu früh war der Abend zu Ende, doch ging jeder hochbefriedigt und so richtig „aufmerksam“ nach Hause, was man an dem Schwärmen einzelner Gestalten noch auf der Straße bemerken konnte.

Zu einem Rappabend

hatten sich in der Krone Ede Hinzelmer und Georg Friedrichstraße die Belegkarte der Firma Faid & Neu zusammengefunden, und auch hier hing manch funkenprägender mit schweren „Rauschschwaden“ durchsetzter Vortrag aus dem Kamin. Der Fünfterrat, bis zum nächsten Jahr sollen die anderen sechs, so daß es dann elf sind, nachgehoben werden, hatte für alles auf das Beste gesorgt, und es war bezeichnend, daß man hier seitellen konnte, daß die Männer der Faust, wenn es sich um den Carneval dreht, auch aus der Stirne ganz massive Sachen konstruieren können. Mit dem Lied „Bis früh um 5 Uhr, süße Mams“, und es war so ungefähr genau um diese Zeit, ging man teilweise „sicher“, teilweise auch „unsicher“ nach Hause.

Der Dittstadt-Geferrat

hartete am Sonntagmorgen 12.10 Minuten in vollem Ernst zu einer Propagandafahrt durch die Straßen dieses Stadtteils. Mit diesen „Witz“, „Witz“ und „So rüd“ traktierten sie noch manchen aus den Federn, bald waren die Fenster dicht besetzt und allüberall wurde diese närrische Punkt mit Jubel begrüßt. An manchen Stellen hielt Präsident Karl Reih an seine Bürger eine mit Humor gewürzte, auf die diesjährige Faschnacht hinweisende Rede und auch der Dittler, der mit einer großen Schelle bewaffnet war, hatte ab und zu sein Amt zu versehen und dem Publikum die neueste Bekanntmachung für die närrische

Zeit zu verkünden. Mit dieser Propagandafahrt hat die Dittstadt das Straßenleben für die bevorstehende Zeit vorbereitet.

bei der Deutschen Arbeitsfront

die, angeführt von dem allgemeinen närrischen Fimmel, am Samstagabend im „Friedrichsplatz“ den „Siebener-Nat“ aufmarschieren ließ und mit dieser nächtlichen Sitzung ein glänzendes Debut hinter sich brachte. Voll waren alle (mit Freude natürlich), das muß man sagen, die ganze große Narrenfamilie, die Betriebszellenobmann Klauer, zunächst in Zivil, später närrisch angehaucht, begrüßen konnte, der er einen frohbeschwingten Abend wünschte.

Unpünktlich zur festgesetzten Stunde — Rangstreitigkeiten, mer den Erken hinter die Binde gießen sollte, waren die Urache — zog der Hohe Rat mit viel Klimateim und Drum und Dran ein. Daß gleich zu Beginn der Sitzung der Thron des Präsidenten hartnäckig dreimal hintereinander polternd, von infernalischem Geräusch der Närrinnen und Narren begleitet, das Gleichgewicht verlor, wurde als gutes Omen für den Verlauf des Abends gedeutet. Ergo ließ der Präsident (er hört auf den Namen Birkenmayer), um aus der wartenden Fatalität herauszukommen, gestegesgegenwärtig eine zünftige Begrüßungsrede vom Stapel, die sich gemächlich Gend verflachte, die die Alte verkauft, zum Teufel führen, böse Menschen lachen nicht, das waren so Versuchstücke, die ich mir noch merken konnte. Flugs war auch der Zeremonienmeister bei der Hand, um die närrische Hausordnung mit einer Fülle drastischer Strafmaßnahmen für Außenstehende feierlich zu proklamieren. Wer sich beim Eintritt nicht gleich eine auf's Dach geben läßt (gemeint

war die obligatorische „Behauptung“), wird bestraft... wer heute Abend an seine Schulden oder an die Schwiemutter denkt... die Ehegäste nicht zu Hause gelassen hat... mehr säuft als er vertragen kann... dem schwachen Geschlecht keine Ruhe nicht läßt... keinen Anlaß zur Bestrafung gibt, wird bestraft und wie diese neuen Anzüglichkeiten alle lautierte. Mit Argusaugen überwachten die „Sieben“ ihre Untertanen, daß keiner über den Strang schlug; denn der ominöse Tabernakel klang bei Erlaß der Statuten noch nach gähnender Leere, füllte sich aber im Verlaufe des Abends bei der Enthüllung des meterlangen Sündenregisters der bedauernswerten „Arbeitsopfer“ ziemlich rasch. Damit war dem Haß der Boden ausgeglichen und der närrische Guß konnte beginnen. Und er begann — aber wie! Ein Abend, wie er närrischer nicht hätte sein können!

Im Künstlerhaus hatte der Verein Bildender Künstler zu seiner Bauernferne eingeladen (über die wir morgen noch etwas ausführlicher berichten wollen), aber auch die allgemeinen Veranstaltungen in den Kaffees und Mandoverfall im Odeon, Aquariumstanz im Bauer und Kostümfest im Museum, die kleinen aber glänzend besuchten und überaus stimmungsvollen „Sitzungen“ in den Vororten, besonders die in Beierheim, zeigten alle, daß die Faschnacht in Karlsruhe dieses Jahr auf ganz besonderer Höhe steht. Wenn die allgemeine Stimmung sich mit den nahesten Haupttagen noch weiter steigert, dann kann es wirklich lustig werden.

Am frühen Morgen gab es dann wie gewöhnlich am Hauptbahnhof die Begegnung zwischen den Leuten und den Erken, also zwischen frühen Faschnachtsgästen und frohen Stalältern, die sich aber gegenseitig recht gut vertragen.

Karlsruher Friseure können was

Eine Friseurschau im Kaffee Bauer hatte am Sonntagabend ein volles Haus gefunden. Und wirklich, die Karlsruher Friseure hatten sich mächtig angestrengt und boten einen sehr hübsch ausgemachten Ueberblick über die moderne und gute Friseur bei den verschiedensten Gelegenheiten, der natürlich in erster Linie bei den weiblichen Besuchern brennendes Interesse fand.

In bunter Reihenfolge sah man zunächst eine Reihe entzückender historischer Frisuren von der Prinzessin Ravinia über Marie Antoinette und Königin Luise bis zur „Frau von hundert Jahren“. Dann kamen gut ausgearbeitete Tagesfrisuren, eine liebliche Brautfrisur und eine ganze Reihe hübsch wirkender Kinderfrisuren. Die modernen kleinen und großen Abendfrisuren zeigten zunächst das völlige Verschwinden der Kadendode und den Triumph der lockig aufgebauten Wellenfrisur, die mit unzähligen kleinen Wellchen und Scherleuloden das Gesicht umrahmt. Bei der großen Abendfrisur zu besonders festlichen Anlässen treten dann noch eigenartige Farbgebungen und höherer kunstvoller Aufbau hinzu. Den Abschluß und Höhepunkt der Schau bildeten Phantasiefrisuren, bei denen vor allem eine Carmen, eine Mutter und eine prächtig anzusehende „Olympiade“ reichen Beifall fanden.

Natürlich ist ja eine schöne Frisur ein Kunstwerk, das seine Zeit braucht, aber ein tüchtiger Friseur wird heute schon für nicht allzu viel Geld für jedes Gesicht das Richtige treffen; und die hübsche Frisur bildet schließlich eine

wichtige Ergänzung des schönen Kleides und eine Unterstreichung der persönlichen Eigenart jeder Frau.

Daß die Karlsruher Friseure heute wirklich etwas können, haben die großen Erfolge bewiesen, die sie im vergangenen Jahr auf den internationalen Wettbewerben errangen. Man kann sich also ruhig dem Friseur anvertrauen, denn er hält die deutsche Frau fern von jenen Extravaganzen früherer Jahre, die oft nur hilflos wirken, und gibt ihr dafür wichtige Ratshläge für die Wahl ihrer Haarform.

Der bunte und wirklich amüsante Abend wurde von Klare Gunn durch lustige Complots und witzige Anspiele gewürzt, die Hauskapelle tat das ihre, um Stimmung zu schaffen. Wie man hört, soll der wohlgelungene Abend bald wiederholt werden.

Im Kabaret Roland

hat in der ersten Februarhälfte ein ganz ausgezeichnetes Programm Einzug gehalten, das jetzt wirklich großstädtisches Niveau hat. Unter der weisen und zu wahren Nachtstürmen hinreichenden Anlage von Rudi Polp sieht man die zwei „Lethes“ als Gelangens- und Tanzparodisten und ausgezeichnete Stepiener, hört Gabriele Genöner in stimmungsvollen Chansons und sieht schließlich in Trude Aloni eine der elegantesten Sängerinnen, die wir seit langem in Karlsruhe zu sehen bekamen, die durch die Pracht ihrer Kostüme ebenso die Beschauner entzückt wie durch die wirkungsvolle Mithymik ihrer Tanzdarbietungen. Charly Ma-gander mit seiner Kapelle sorgt für gute Tanzmusik.

Der Kampf geht weiter!

Als Teilaufgabe des dritten Reichsbewerbswettkampfes wurde am heutigen Sonntag der Schaufensterwettbewerb der Lehrklinge und Junggehilfen des Einzelhandels eröffnet.

Gerade heute, im Zeichen des Wirtschaftsaufstieges kommt der Schaufensterwettbewerb erhöhte Bedeutung zu. Das Schaufenster ist der Spiegel des Geschäftes und wird, sofern es werbend wirksam und zugkräftig gestaltet ist, seinen Zweck, zur Geschäftsbekämpfung beizutragen, nicht verfehlen. In Erkenntnis dieser Tatsache ist es für den Lehrling und Junggehilfen im Einzelhandel besonders wichtig, sich schon frühzeitig auf dem Gebiete der Schaufensterwerbung die erforderlichen Kenntnisse anzueignen.

Bei dem heute erfolgten Rundgang konnten wir feststellen, daß unsere Jungeinzelhändler im vergangenen

Jahr nicht müßig waren und bereits heute über ein ansprechendes Verzeichnis verfügen. Die Leistungen sind gegenüber dem Vorjahr beträchtlich besser geworden. Es wurden durchweg mit guten Ideen und nur wenigen Mitteln zugkräftige Schaufenster erstellt und dabei insbesondere der vom Berater der deutschen Wirtschaft aufgestellte Grundsatz der Wahrheit und Klarheit in der Werbung hervorgehoben.

Eine im Hinblick auf die Verwertung der Schaufenster durchgeführte Befragung der Wettbewerbsräume der Berufsgruppen Dentisten und Drogerien zeigte uns ebenfalls, daß die Teilnehmer einmal in ihrem Beruf voll und ganz ihren Mann stellen werden.

Morgen, Dienstag, kämpfen die Gruppen Reichsnährhand, Bekleidung, Holz, Chemie, Stein und Erde, Gaststätten, Blumenbinderinnen, Nahrung und Genuss. Der Kampf geht weiter!

Ein prächtiger Abend bei Noni in der Festhalle

Wieder einmal hatte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu einem bunten Abend in der großen Saal der Festhalle eingeladen, der bei den Tausenden zu einem gneußreichen Abend voll Heiterkeit und Fröhlichkeit wurde. Drogen auf der Bühne stand Noni, einer der ganz großen aus der internationalen Artistenwelt, Noni, mit seinem gutmütigen Clown-Gesicht, mit seiner unübertrefflichen Mimik, seinen erheitenden Worten und seinem verständnisvollen Augenwinkern, mit dem er sofort die Fühlung mit dem fröhlich gelanuten Publikum aufnahm. Das waren wirklich herzerquickende, heitere Stunden, die man bei Noni am Sonntagabend in der Festhalle erlebte. Dieser Artistenklown fand immer wieder der ehrlichen Beifall, sei es in seiner uligen Rolle als Professor „Heilkegi“, sei es in seiner ungelungenen Tollpatschigkeit, die ihn in dieser Art an die Seite von Grod stellt.

Nicht minder begeistert wurde sein zehnjähriges Tochterchen Anita Noni vom Publikum gefeiert, die in

graziöser Art ihr Orchester dirigierte, tanzte, Akrobaten und Klyphon in einer bewundernswerten Fertigkeit spielte und sich als eine liebreizende Dirigentin des ausgezeichneten Tanzorchesters entpuppte. Chuning mit seinen originellen Schattenpielen, die eine hervorragende Fingerfertigkeit verrieten, fand ehrlichen Beifall. Die kaffeeinkende Schwiegermutter war ein Meisterstück der Fingerfertigkeit. Schließlich wurde auch noch der Alte Fritz als Schattenbild auf die Leinwand gezaubert. Die sechs Kölner Rundfunklänger mit ihren heiteren Volksliedervorträgen bildeten eine unterhaltende Abwechslung in dem reichhaltigen Programm, bei dem, Dskar Albrecht ein gewandter und witziger Anlager war. Es war ein ausgezeichnet gelungener Abend, für den man der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ herzlich dankbar sein muß und nur die Hoffnung hier aussprechen darf, daß noch öfters derartige ausgezeichnete Heitere Abende folgen mögen.

Doppel-Gastspiel in Tosca

Weniger das für die französische Oper geradezu konventionell gewordene Dreieckspiel: die Geliebte zwischen Liebhaber und Verführer, (in die Stimmen überlebt: der Sopran zwischen Tenor und Bariton) weniger diese ganze geschlechtliche Empfindsamkeit, von der italienischen Veristik nach vorne getrieben, als vielmehr die Führung und Sicherung der Stimme als solche, machen Puccini's „Tosca“ zu einer Lieblingsoper. Um bereitwillig hat sich das Theater wieder erfreulich gefüllt. Dazu war wiederum Kammerfänger Karl G a u f gewonnen als Mario Cavaradossi, als Tenor von innerlicher Glut der Stimme, die im piano, und zwischen piano und forte, am reinsten ausklingt, die aber im äußersten ff überdeckt wurde vom zweiten Gast, der Kammerfängerin Hildegard N a n c a l. Ihre Tosca war aber auch höchst lebendig gespielt, wenn man es loben will, daß sie die Scheinhaltigkeit des Theaters in die Wirklichkeit mit Tränen und Graufen gefüllt, veränderte. Wäber Willen zunächst, weil das alles so wie auf der Straße des Amtags geschah, wurde man von ihr in die Wandlungen des Werbes von der Kofekten bis zur Heldin hinein-gezogen. Ihre feste, fundierte Stimme spielte in dramatischer Macht. Und vielleiht ist es diese Höhe des Fortes, wo ihre Stimme am köppligen reist. Helmut Seiler als Scarpia, ein Wöhestich wie Jago und Marimelli, füllte mit der Schärfe seines Spiels den dritten Platz im Dreieck aus. Bei solcher theaterwirksamen Anlage und Befegung der hervorragenden Rollen sinken die Nebenrollen trotz verantwortungsvoller Leistung zur Staffage zusammen. Das Orchester unter Leitung unseres Generalmusikdirektors blühte in ungebrochenen starken Farben. Fr.

Ringkämpfe im Colosseum

Auch am Sonntag gab es spannende Kämpfe zu sehen. Zunächst konnte Marunk in Entscheidungskämpfe gegen Reufste nach 1 Stunde 24 Minuten durch Einbrücken der Brücke einen weiteren Sieg davontragen. Auch Weltmeister Garlawiens blieb gegen den robusten Vidrus nach 21 Minuten Sieger durch doppelten Armzug. Seine große Form konnte der jugendliche deutsche Meister Ahrens erneut unter Beweis stellen. Obwohl dem Ringriesen Kujanpää über eine Stunde zur Verfügung stand, konnte er seinen tapferen Gegner nicht auf die Schultern bringen, bis schließlich die eintretende Polizeistunde den Kampf beendete.

Kürze Kulturzeitung

U. S. Wählburg. Im Union-Theater Malburg läuft ab heute bis einsch. Mittwoch der Carl-Marja-von-Weder-Film „Aufsorbung zum Tanz“.

Zur Automobil-Ausstellung in Berlin fährt das Norddeutsche Verkehrsamt Karlsruhe einen Sonderzug mit hoher Fahrpreisermäßigung. Die Abfahrt nach Berlin ist auf den 29. Febr. und die Rückfahrt auf den 23. Febr. jeweils abends, feilsche, so daß den Teilnehmern drei volle Tage für Berlin zur Verfügung stehen.

Geschäftsblüthen. Die Firma L. Schumacher, die seit 125 Jahren, kann heute auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie genutzten und hoffen, der Gründerrin und Tochter, Frau Eulie Schumacher, in zwei Jahren unsere Glückwünsche zu ihrem 50-jährigen Berufs Jubiläum auszusprechen zu können.

KRAFT durch FREUDE

Seit Montag, 10. Februar, laufen folgende Kurse: ab 15 Uhr Kinderballett für Kinder von 7 Jahren aufw., Nibelungen, Soubrette, ab 19.30 Uhr Opernabende, 8. Ihre Kfession abholen, ab 20 Uhr Opernabende, Frauen u. Mädchen, Zulukschule, Halle I, Zulukschule, ab 20.30 Uhr Opernabende, Frauen und Mädchen, Zulukschule, Halle II, Zulukschule, ab 20 Uhr Opernabende, Frauen, Zulukschule, Kaiser-Walke 6 (Sing. Grandoffiz), ab 20.30 Uhr Opernabende, Frauen, Zulukschule, Eidenstr. 35, ab 20 Uhr: Allgemeine Körperübungen, Männer und Frauen, GutsMuths-Schule, Reinfstraße, ab 20.30 Uhr: Allgemeine Körperübungen, Männer und Frauen, Leopoldschule, Leopoldstr., ab 20 Uhr: Allgemeine Körperübungen, Männer Kriegselobliche und Körperelobliche, Godeschulden, ab 21.30 Uhr Schwimmen, Männer Anf. u. Fortschritt, gleichzeitige Rettungsschwimmen, Friedrichsbad; ab 20.30 Uhr in Bretten: Opernabende, Frauen, Stadt, Turnhalle.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36

Ortsgruppe Dittstadt

Alle diejenigen, die im Verlauf des Monats Januar 1936 noch keine Hilfe erhalten haben, können sich am Montagmorgen ab 2 Uhr bis 4 Uhr in der Schießhof, 3 Ihre Kfession abholen. Am Dienstag, den 11. Februar, erhält die Gruppe 2 vormittags von 9-11 Uhr ebenfalls eine Portion Hilfe. Von jedem einzelnen Bedürftigen muß auf die pünktliche Einzahlung der Abopfzeiten geachtet werden.

Ortsgruppe West

Ausgabe von Fisch für die Hilfsbedürftigen der Gruppen: A, B und C heute von 15-17 Uhr im Büro der Ortsgruppe, Kreisstr. 103 E. Die Ausgabezeit ist genau einzuhalten.

Ortsgruppe Wühlburg 1, Hardstr. 37

Die Ausgabe der Februar-Kollegenliste erfolgt nur in Rosenberg, den 11. Februar, von 9-12 Uhr für alle Gruppen A bis D.

Tagesanzeiger

Montag, den 10. Februar 1936:

Theater:

Radiisches Staatstheater: 20 Uhr: Der Nibelungen

Kino:

Schauburg: Mästerade
U. S. Wählburg: Kfession in Nachbars Garten
Capitol: Gardasfürin
Atlant: Scherben bringen Glück
Gloria: Kral, mein nicht
Kammerkassette: Spiel mit dem Feuer
Ball: Volambo
West: Kral im Hinterhaus
Durich: Stala: Viktoria
Durich: Marxgrafen-Theater: Die selbige Erzellen

Konzert / Unterhaltung:

Bauer: Franz Dolezel und seine Söllisten
Grüner Baum: Tanz
K. S. W.: Konzert
Süweststadt: Familienpartei
Bretten: Rinderstimmball
Dett: Konzert
Pflanzenhof: Volkstheater
Hoebere: Tanz
Roland: Kabarett
Weinhaus Jutz: Familienkabarett
Wiener Hof: Tanz
Blumenhof: Durich, Konzert und Tanz
Parkhof: Durich, Tanz

Steinzeitmenschen laufen Ski

Nordische Schussfahrten vor 4000 Jahren — Plutarch bewundert germanische Rodelkünste

Von Karl Eberhard

Der Wintersport ist heute in Deutschland im weitesten Sinne Volkssport geworden. Das wäre wahrscheinlich nie erreicht worden, wenn nicht die billigen „Kraft-durch-Freude“-Fahrten es heute auch dem deutschen Arbeiter ermöglichten würden, zum Wintersport in die Berge zu fahren. Was früher ein Vorrecht jener begrenzten Anzahl von Menschen war, die „es sich leisten konnten“, ist heute zur Selbstverständlichkeit für alle geworden. In gewisser Beziehung freilich gehörte auch vorher schon der Wintersport mit zu den beliebtesten Vergnügungen aller Volksschichten: der Schlittschuhlauf war längst bei uns heimisch, und an kalten Wintertagen konnte man jung und alt, arm und reich sich auf dem Eise tummeln sehen. Nur wenige wissen, daß wir Deutschen in erster Linie dem Dichter Klopstock die Einführung des Schlittschuhlaufes verdanken. Und nach ihm war der Rat Goethe einer der ersten, der voll Begeisterung elegante Vögel auf dem Eise zu sehen wußte.

Andererseits aber sah es mit dem Sport der weißen Berge, dem Skilauf aus. Der ist erst in den letzten Jahren so recht bei uns heimisch geworden, und heute sorgt wie gesagt, „Kraft durch Freude“ dafür, daß jeder, der Lust dazu hat, auf Skier über weiße Bergabhänge laufen kann. Auf einmal ist der Skilauf bei uns heimisch geworden. Und sogar diejenigen, die überhaupt nicht im Winter verreisen können, finden gewiss in der näheren Umgebung ihrer Heimat kleine Hügel, auf denen man ebenfalls ganz gut Wintersport treiben kann.

Wann begann eigentlich der Wintersport? Die Holländer, das wissen wir, liefen schon Mitte des 12. Jahrhunderts auf Schlittschuhen über das Eis, und es ist kein Wunder, daß die ersten Schlittschuher deshalb auch nach ihnen „Holländer“ genannt wurden. Diese frühesten Schlittschuher bestanden aus Holzplatten mit eingeleigten Eisenkanten. Fritz Hoff, der Held der Sage aus dem 13. Jahrhundert, lief bereits auf diesen Schlittschuhen, und aus dem Jahre 1498 ist uns das Bild einer Heiligen, der Seltsamen Ludmilla erhalten, die auf Schlittschuhen über das Eis gleitet!

Mit diesen ersten Schlittschuhen begann natürlich bald der Eiskunlauf. Und zahlreiche Bilder der alten holländischen Maler berichten uns heute, wie rasch der Eiskunlauf im alten Holland Verbreitung fand und zur wahren Kunst ausgebildet wurde.

Dann begann der Siegeszug des Schlittschuhes. Im 18. und 19. Jahrhundert lief man schon vor den Toren Berlins auf zugefrorenen Seen und Flüssen Schlittschuh, und London und Paris fanden dem neuen Sport in keiner Weise nach. Bald bildete sich sogar eine eigene Schlittschuhkunst, für deren Mitglieder eine vierjährige Lehrzeit vorgeschrieben war. Für Frauen galt der Eiskunlauf viele Jahre als unziemlich. Bahnbrechend war hier erst die berühmte Sängerin Henriette Sontag (Gräfin Nost), die als erste sich und ihrem Töchterchen Schlittschuher anschaffte und damit auch der Frauenwelt den Weg zum Eiskunlauf erschloß.

Wiel älter als der Schlittschuh ist der Skilauf. Seine Spuren lassen sich heute mit Leichtigkeit bis in die jüngere Steinzeit zurückverfolgen. Zweifellos haben die Schweden den Skilauf erfunden. Vor einigen Jahren hat ein schwedischer Offizier in Stockholm ein Ski-Museum geschaffen, das einzig in seiner Art ist. Dieses seltsame Museum umfaßt „Wettkün“ aus allen Jahrhunderten, zurückgehend bis in die vorgeschichtlichen Zeiten. Hier sieht man als interessantes Stück die älteste Skier der Welt, deren Alter auf rund 4000 Jahre geschätzt wird. Es sind die sog. Holings-Skier, die im Grunde fast die gleiche Form zeigen, die auch der moderne Schneeschuh aufweist. Sie haben ein etwas erhöhtes Fußgelenk und wurden mit Riemen, wahrscheinlich aus Bast oder Stroh,

oder auch aus Fellstreifen, festgeschnallt. Noch heute läßt sich deutlich erkennen, daß die glatte Unterseite dieser Schneeschuhe mit den Steinwerkzeugen des Steinzeitmenschen bearbeitet worden ist.

Diese Schneeschuhe unserer Urväter wurden zuerst gewiß nicht zu Sportzwecken, sondern vielmehr als praktisches Fortbewegungsmittel im tiefverschneiten Lande, besonders aber in den Bergen, erdacht. Und es ist fraglos, daß auch die frühesten „Modelle“ schon hinreichend ihren Zweck erfüllt haben. Freilich können wir uns wohl vorstellen, daß die germanische Jugend dann bald allerlei Wettkämpfe auf Schneeschuhen veranstaltet haben wird.

Auch in Finnland und Norwegen hat man den Schneeschuh, wie sich aus Funden ergeben hat, schon frühzeitig gekannt. Immerhin sind die ältesten finnischen Schneeschuh-Funde nur 3500 Jahre alt, und die Norweger dürften mit ziemlicher Sicherheit den Schneeschuhlauf von den Schweden gelernt und übernommen haben.

Und endlich denken wir noch an den ebenfalls recht beliebten Rodelsport. Natürlich dürfte der erste Schlitten zweifellos als praktisches Transportmittel gebaut worden sein, ehe die Germanen darauf kamen, daß der Schlitten auch als Sportgerät ausgenutzt werden könnte. Zweifellos dürfte der Rodelsport seinen Ursprung darin haben, daß einmal ein Germanenjunge auf dem Hofboden schnell und praktisch bergab fuhr und sich bei dieser Gelegenheit sagte, daß die Fahrt auf einem entsprechenden Untergerüst vielleicht noch besser ginge. Uebrigens schildert schon der griechische Schriftsteller Plutarch, der im 1. Jahrhundert n. Chr. lebte, den Rodelsport der alten Germanen und erzählt, wie sie auf ihren Schindeln rücklings und bäuglings die Bergabhänge herabkauten. Woraus wir sehen, daß auch der Schild gewissermaßen ein Vorläufer des Rodelschlittens war.

Die Fahrt zum Maskenball

Ein lustiger Komödiantenstreich aus dem alten Berlin

Karneval im alten Berlin der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Lustiges Maskentreiben füllte Abend für Abend die Säle und Straßen der Landeshauptstadt. Da beschloßen auch einmal in fröhlicher Laune die gefeierten Berliner Komiker ihrer Zeit, Bedmann, Gern, Rühlings und Schneider, nach Schluß der Theater-Vorstellung zusammen nach Treptow zu fahren, wo ein großer Maskenball stattfinden sollte. Schnell wurden die nötigen Kostüme aus der Theatergarderobe zusammengepackt und dann sollte es los gehen.

Drohszenen gab es im damaligen Berlin noch nicht im Ueberfluß, und selbstverständlich waren sie schon damals gerade dann nicht vorhanden, wenn man sie am notwendigsten brauchte. Die vier Bühnenarbeiter mußten sich also entschließen, nach der Alten Jakobstraße zu wandern, um von dort aus einen Kramler zu benutzen.

Das lustige Quartett sah bereits im Wagen, als sie der Fuhrmann ersuchte, nur noch ein Viertelstündchen zu warten, weil er unter zwölf Personen nicht abfahren könne. Die Komiker waren aber viel zu gespannt auf Treptows Gassen und außerdem in so guter Laune, daß sie beschloßen, die Fehden zu erlösen.

Die Unzufriedenheit beunruhigte ihren Plan. Außerst stieg der leichtfertige Schneider vom Wagen, gab sich die Gestalt eines kleinen hübschen Mannchens und trat mit der Frage vor den Fuhrmann: „Ist noch Platz?“ — „Die schwere Menge, steigen Sie mit ein“, ermunterte ihn der wackere Kramler zum Platzen. Während Schneider einstieg, hatte sich bereits Bedmann herausgemündet, erschien aus der Dunkelheit als ehrlicher Berliner Bürger und bat beschiden, noch mitfahren zu dürfen. — „Nimmer ein mein Herr!“ erwiderte der Kramler. „Sehen Sie, meine Herren, jetzt sind Sie schon sechs, es fehlen mir noch sechs lustige Personen!“ Darauf erschienen Gern und Rühlings als ehrliche Arbeiter, und wurden mit Freunden vom Kramler als Fahrgäste angenommen.

Das Auf- und Absteigen sah kein Ende nehmen zu wollen. Der Kramler berechnete seine Einnahme, als Schneider und Bedmann abermals als Einmaleute erschienen und laßend mitzufahren wünschten. Zwölf Personen mußten jetzt im Wagen sitzen. Der Kramler hatte schon die Hügel in der Hand und wollte abfahren. Da erschien Gern, der in dem Glauben ausgehoben war, es fehle noch die zwölfte Person. Und man denke sich seinen

Schrecken, als ihm der Kramler klarmachte: „Nee, die Polizei hat mir ufn Strich, ich darf nicht mehr als zwölf Personen ufladen!“

Einem so guten Kollegen konnte man unmöglich zurücklassen. So bat den Schneider, Rühlings und Bedmann den Kramler, den Herrn nur noch mitzunehmen, zumal er so dünn sei, daß er nur wenig Platz einnehme. Und ihre Ueberredungskunst segte endlich.

Aber man stelle sich die verblüffte Miene des biederen Kramlers vor, als in Treptow statt 18 Personen nur vier dem Wagen entstiegen, und alle vier in den abenteuerlichen Kostümen.

„A, da muß ja gleich der Teufel drinschlagen!“ schimpfte er. „Bin ich denn beher? Von die viere is keener bei mir insetzigen. Und von 18 Personen kann wohl eener verschwinden, aber noch nicht 9.“

Er erhielt aber kein Fahrgehalt für 18 Personen und war sehr gerührt. Klug wurde er aber aus der Sache nicht und ahnte nicht, daß ihm die Kunst der vier Komiker diesen Karnevalstreich gespielt hatte.

Wolff Reb.

Lufftschiff als Lebensretter

Die fibrische Kälte, die in einigen Teilen Amerikas hereinbrochen ist, hat bekanntlich besonders die Bewohner weiter Inseln in der Ozeansee-Viel in größte Bedrängnis gebracht. Die Inseln, vor allem die Insel Tangiers, die etwa neunzig Meilen von Washington entfernt liegt und in gewöhnlichen Zeiten fast eines ausgeprochen südlichen Klimas erfreut, ist schon viele Tage lang durch starke Eiskälte anhaltig von jedem Verkehr abgeschnitten. Da sich alle Versuche, mit Eisbrechern eine Fahrtrinne in die biden Eisklätze zu schlagen, als verabsichtigt erwiesen und andererseits eine ernste Lebensmittellknappheit sowie harter Mangel an Medikamenten auf der Insel eingetreten ist, hat jetzt ein Lufftschiff der Goodnews-Expeditio-Gruppe den etwa 1500 Inselbewohnern Lebensmittel und Medikamente überbracht. An großen Ballen wurden sowohl Lebensmittel wie Medikamente über der Insel abgeworfen. Man beachtet, in gleicher Weise auch die Bewohner der etwas weiter nördlich von der Nordküste Amerikas liegenden Rantukin Insel Marthas Vinard aus ihrer drückenden Lage zu befreien, da auch hier die Lebensmittellknappheit stark zunimmt.

Das neue Buch

Adler

Die Geschichte eines Buches von Theodor Müller-Alfeld, Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Das Leben des Buches „Adler“ rollt sich vor uns ab und wird schicklich, schicklich, weil der Verfasser die Funktion des Tieres in der Gestaltung menschlich verlebendigt. So kommt das Buchlein durch die köstliche Episode mit dem plattfüßigen Professor zu seinem Namen. So erlebt es seine Seele in der Gestaltung: den riefenden Frühling, den lebendigen, reifen Sommer, den glühenden Herbst, und den märchenhaften Winter, die brüderliche Gemeinschaft der Kreatur, die unerbittliche und dennoch frohe Wildheit des Räubers und die große Liebe der Altmutter. Die Opfer, die es seiner Freiheit bringt, sind padend. Wie es gelebt, stirbt es einsam hinüber in den großen herrlichen Traum des Waldes, den der Dichter so wundervoll in dieses Leben geauert.

Sepp Schirpf.

Entgiftete Brunnen

Von Paul S. Kunze, J. F. Lehmanns-Verlag, München.

Paul S. Kunze bringt in seinem neuen Buch eine große Anzahl von Aufsätzen zu den politischen Geschehen und der kulturellen Entwicklung unseres Jahrhunderts. Er behandelt dabei eine Fülle von Fragen in knapper Form ohne jede Weichschmeichelei und stellt die verschiedensten und oftmals nahezu bunt zusammengewürfelten Themen doch in den großen Rahmen der Betrachtung über den begonnenen Wiederaufbau unseres Volkes hinein. Das Buch gibt einen Anruf des Zerfalls, der Abwehr und der Gesundung unseres Volkes.

Der Aufstieg des Arbeiters durch Rasse und Weisheit

Von Karl Valentin Müller, J. F. Lehmanns-Verlag, München.

Karl Valentin Müller nimmt die von Reichsbauernführer R. Walther Darre ausgeführte Erbschaftsübergabe für die Bauernschaft zum Vorbild einer ähnlichen Maßnahme für die deutsche Arbeiterschaft. Er macht sich damit zum Vorkämpfer eines strengen und begrifflich genau bestimmbar Prinzip der Rasse- und Weisheitslehre im gesamten deutschen Handarbeiterstand. Er sucht nach Weisheit, um angesichts der biologischen Krise außer dem Bauern auch andere Stände, in denen tüchtige Stämme vorliegen, der rassistischen Erneuerung nutzbar zu machen und legt seine Auffassungen über die mögliche Lösung dieser Frage dar. Seine Arbeit ist gut durchdacht und stützt sich teilweise auf Forschungen, die in Kreisen deutscher Arbeiter angefertigt wurden. Die Möglichkeit der Schaffung von Arbeitergruppen unter züchterischen Gesichtspunkten im Arbeiterstand wird ebenso gründlich und ernsthaft untersucht wie die Anlagen und die Stellung derer, „die im Schatten leben“. Wenn viele von Müller aufgenommene Gedankengänge gewiss neuartig sind, so ist das schließlich mehr eine Frage des Eingriffs in die Materie. Verfallen wir daher nicht in den Fehler, Neues einfach dabei abzutun, daß es zu neuartig ist. Die Gedanken, die hier niedergelegt sind, verdienen eine starke Beachtung und eine Ueberprüfung darauf, inwiefern sie Theorie bleiben oder sich mit dem praktischen Leben verbinden können.

Wer bereit ist, für die Befreiung zu sterben, ist würdig, in der Freiheit zu leben.

Emil Strauß.

Hermann Stegemann

Die Wirtin von Heiligenbrunn

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

(1)

Er hatte die Stimme nicht erhoben, die Hand nicht aus dem braunen Bart getan. Aber seine Wände bohrien sich in das bleifarbene, verwitterte Gesicht des alten Sägmüllers, der mit den rotgeäderten Augen unsicher umherfuhr, ein bloßes Lachen hören ließ und schluckte, daß der Kehlkopf aus und nieder rollte, und dann plötzlich aufstand und schlurpend aus der Stube schlich.

„Zwei Bierlein, ein Kirsch für den Sägmüller“, rief das Therese der Wirtin zu, als es wieder an ihr vorbeischieß, und sie schrie es auf die Tafel und erwiderte: „Den kommt auch das Vergessen an, den alten Nidel.“ Aber sie mußte, daß ihr der Alte gut war für die Zecher.

Das Therese hatte getan, als hörte es nicht, was der Vater sprach, aber in sein feines Ohr waren ein paar Worte gebrungen, die ihm eine rote Welle über das Gesicht gejagt hatten. Mit den geschürzten Brauen glich es dem Franz Strohecker, aber es prekte den Mund zusammen, daß die Lippen weiß wurden, und schwie. Nur in den Armen, da spürte es plötzlich eine große Müdigkeit, als würden ihm die leichten Beinlaster zu schwer. Und auf einmal kam das Schmen wieder über es, das es den ganzen Winter geplagt hatte, und das in der hellen Sonne von ihm gewichen war.

„Was ist, Therese, fehlt dir noch der rechte Galt?“ stichelte einer.

Es hörte nicht hin. Aber der Vater blickte langsam auf.

„Noch eins“, sagte er, als es an ihm vorüberkam, und schob das Glas über den Tisch. Das tat er sonst nicht oft. Das Mädchen antwortete nicht, aber seine Hand zögerte, und die Augen gingen tragend über den Vater hin.

Da schlug er auf den Tisch und grüßte:

„Hill auf und zähl' mir den Schluck nicht ins Maul, hörst du!“

„Ja, Vater“, entgegnete das Therese ruhig, aber es war etwas in seiner Stimme, das nicht nach Demut klang.

Er würgte an dem Gedanken, und als es das Glas vor ihn hinlegte, ergriff er ihre Hand und zog sie zu sich

herab, daß die anderen nicht hören konnten, was er sagte, und blies ihr ins Ohr:

„Du sperst dich und zwängst umsonst, Therese, das sag' ich dir. Du kommst mir nicht aus dem Ort, bis du zwanzig bist, und dann tu' ich dich hin, wo ich will.“

„Ich will nicht verlorst sein, das weiß der Vater“, entgegnete es wild, aber so leise und tonlos, daß die Worte wie kleine Schlingeln zwischen den gepreßten Rippen hervorzuquollen.

Und schon lag die braune Hand des Vaters leer auf dem Tisch, und das Therese ging wieder freien Laufes zwischen den Bänken hin und her, und eine Kraft feberte in seinem jungen Leib, das man sich einer die Augen einbrückte und den Anblick in sich zog.

Dem Unterlehrer, der still und blaß an dem kalten Kachelofen saß, traten kleine rote Flecken auf die magere Waden, als es ihn beim Bedienen mit dem runden Rnie herührte und an ihm vorbei, fast über ihn weg, die Gläser auf die Dfenbank reichte.

„Greißt du, Herr Lehrer, Ihr habt ja das Therese grad zur Hand!“ rief der Kramler, der subinter auf der Dfenbank saß und tat, als könnte er das Weinglas nicht erreichen, damit das Mädchen sich noch weiter vorbeugen müßte, und das geschah so spitzbüßlich, daß das Therese den Galt verlor und vornüberstürzte.

Die Adlerwirtin schrie auf, der Strohecker stand schon aufrecht, aber das Therese ließ rasch das Weinglas fallen, daß der Wein dem Kramler auf die gestickte Samtweste spritzte, und hielt sich mit der leeren Hand im Ausprall an der Tischplatte. Den linken Arm hatte es unwissentlich um den Hals des Lehrers geschlungen und bewachte sich so vor einem bösen Fall.

Nur einen Herzschlag lang lag es halbgestürzt über den Tischrand, auf dem seine Hand brannte vom harten Aufschlag. Sein Gesicht war blaß geworden, zwischen Arm und Brust geklemmt verschwand der blonde Kopf des jungen Lehrers einen Augenblick, und er hörte den dumpfen Schlag ihres Herzes dicht an seinem weichenbeteten Ohr. Dann schnellte das Mädchen in die Höhe — so rasch, daß die Scherben des Glases noch nicht zerprun-

gen waren unter dem Tisch und der Kramler noch den Wein zwischen Hemd und Hals spürte.

Einem Augenblick, dann freisteh der Kramler:

„Ins Gilet hat's mir den Wein geleert, das Donnerst-Bubenmädle, das tappig!“

Und er riß die silbernen Knöpfe auf und wüchte und segte, als wäre ihm freieses Gift an den Leib gekommen.

Do antwortete das Therese, und die da lachten und jauchzten über den Spach, wurden still, als sie sagte: „Danke Gott, daß ich nicht mit der Hand bis zu Euch gelangt hab', sie wäre sonst von Eurem Gesicht so rot geworden wie jetzt von dem Tischblatt.“

Es freckte die flache Hand hin, die Blutrot brannte vom dem harten Schlag auf den Eigensinn.

„Was sagst du, du Lausföpsel!“ schrie der Kramler, und sein hartes feistes Gesicht wurde noch röter als die rotgeprellte Mädchenhand.

Aber da hob sich Strohecker in den Schultern und richtete den Stuhl und antwortete mit seiner tiefen verhaltenen Stimme:

„Steh auf dein Maul, Kramler-Fritz, sonst vergeb' ich den Sonntag.“

Das Therese lachte leise, und seine Stimme hatte dabei den dunklen Klang, der dem Vater eigen war, und trat von der Dfenbank weg.

Der Kramler hatte sich geduckt, als der Strohecker aufstand, aber seine Gultfellei war härter als seine Furcht, er wollte die Luft bissen, die ihn immer haß, andere zu verpöten, und er rief:

„Halt recht, Franz, sorg ihm nur recht, dem Therese, aber ich mein', es wäre geheimer gemein, es hält' dem Schulmeister das Glas angeleert als mir. Den hat's schier verdrückt bei seinem verzifzten Gaukeln!“

Das Therese war schon auf dem Gang zum Scheintisch gewesen, hinter dem sich die Wirtin mühsam hervorbeugte hatte. Es mandte sich um.

Der Vater rüchte am Tisch, um sich den Weg frei zu machen zu dem Spottmüdel, aber die anderen hinderten ihn, um den Handel zu enden.

Da räusperte sich der Lehrer, der so lange still geessen hatte mit seinem zerförrten blonden Scheitel und einem bekommenen Ausdruck in dem jugendlichen, fränkischen Gesicht, und jetzt drehten alle die Köpfe, denn er begann zu sprechen.

Er sah ferngerade, die Hände auf den spitzen Knien, sieben lange Haare auf dem Wirbel gekräußt, die heißglänzenden blauen Augen fest aber ziellos in den Tabakrauch verlenkend, der vor ihm wölkte.

„Ja, das Glas, ja, das ist eine, — nicht schön ist das, ja! der Kramler hat sich nicht mit meiner Person zu beschäftigen. Ja! Nein, das haben Sie nicht!

Ueberhaupt war das eine unvernünftige Kinderei von Ihnen: Es hätte ein Unglück geben können — ja!“

„Ja, was fällt denn dem Schulmeister ein“, schrie der Kramler.

„Ja!“ schrie der Lehrer dagegen und stand ferngerade, „ja, der Schulmeister, ja, ganz recht — den brauchen Sie noch, ja!“

Und er riß das randvolle Glas vom Tisch, setzte an, trank, bis das Glas leer war und ihm die Augen überliefen, erwiderte von ungefähr seinen Hut und ging langsam, aufrecht durch die staunend verumtumten Gäste auf die Tür zu und hatte nur Furcht, sie möchten bemerken, daß ihm der Tabakrauch wie Nebel vor den Augen wogte und er nicht wußte, ob er die Füße gerade setzte.

Da, als er an der Tür war, schoß plötzlich das Therese hinter ihm drein, sagte noch vor ihm die Klinte, um ihm zu öffnen, und sagte laut:

„Grüß Gott, Herr Lehrer, und ich dank' auch schön für alles, Herr Fremel!“

Er legte seinen Hut auf, hielt einen Augenblick den Atem an, als ihm die frische Märzluft ins Gesicht schlug, und ging dann mit einem seltsamen, scheuen Lächeln in den sonnigen Tag.

Das Therese aber drückte trotz der Tür ins Schloß und blieb einen Augenblick herausfordernd stehen, den Kopf zurückgeworfen, mit bebenden Kaltenflügeln, aufstehenden Brauen und eingezogener Oberlippe, unter der die weißen Zähne feucht hervorzuglänzen.

Die Adlerwirtin aber schrie zum ersten Male das einzige Glas Wein, das der Lehrer am Sonntag zu trinken pflegte, als unbezahlt an die Tafel.

Am Tage darauf fiel Fremel seine Zecher ein, und er schickte der Wirtin das Geld durch ihren Buben, so daß der Lehrer alsbald wieder aus der Kramerei kam. Aus den Mäulern kam kein Name nicht zu geschwind. Und die Mädchen, die mit dem Therese eines Alters waren, zehrten noch lange davon.

Das Therese hat kein Wort mehr verloren über den Handel, und auch der Vater schwieg.

Sie gingen wieder schweigsam aneinander vorbei. Er holzte und aderte und das Therese half. Die Wirtin bettete und sonnte und schüttete den Röhren, wenn der Strohecker hoch oben im Tannenwald die zerförrten Wege baute, über die die Stämme und das Scheitholz im Winter zu Tal geföhrt worden waren.

Das Wasser lief hoch in der Hoge, und die Sonne trug die Schneebänder am Hohenberg, daß der rote Stein unter dem blauen Himmel und den weißen Wolken rot und feucht wie Blut glänzte an hellen Tagen.

Kafflos schmachtete die Sägemühle, schmachtete und schaffte doch.

(Fortsetzung folgt)

Turnen und Sport

Der große Triumph der deutschen Abfahrtsläufer

Vier Deutsche unter den ersten Sechs — Rudi Cranz trotz neuerlichem Sturz Sechster

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportkorrespondenten.)

G. D. Garmisch-Partenkirchen, 9. Febr. Es ist kaum noch möglich, die Begeisterung zu schildern, die heute wieder in Garmisch-Partenkirchen herrscht. Noch sprach alles von den prächtigen Leistungen unserer Mädels und unserer Eishockey-Spieler, und schon ist wieder Grund zu neuem Jubel. Auch bei den Männern bewiesen unsere vier Ausgewählten ihre hohe Klasse und konnten einen großen Erfolg erringen. Alle vier landeten auf den vordersten Plätzen, nur dem Franzosen Allais und dem Norweger Rind gelang es, sich zwischen die Deutschen zu schieben.

Franz Pfnür ist der große Sieger des Tages. Und ein so überlegener Sieger, daß man schon dabei gewesen sein muß, um überhaupt diese Überlegenheit zu verstehen. Er setzte sich gleich mit seinem ersten Lauf vor den Norweger und fuhr im zweiten vorfichtiger, um den großen Sieg nicht zu gefährden. Und doch war auch dieser Lauf noch der beste von allen. Um den Jubel der Deutschen voll zu machen, zeigte Gustav Lantsch zwei herrliche Fahrten und verschaffte uns den zweiten Platz und damit die Silberne Medaille. Wie vorausgesehen, war der Franzose Allais der stärkste Gegner der Deutschen. Seine Fahrten waren ohne Fehler und wenn er auch einmal leicht stürzte, so war er doch wieder gleich in Fahrt und verlor nur Bruchteile an Sekunden, die am Ergebnis nichts ausmachten. Der Norweger Birger Rind riskierte dieses Mal zu viel. Er kam ganz famos den Hang hinunter, doch das Glück war ihm nicht günstig. Er stürzte einmal. Er machte selbst kein zufriedenes Gesicht, als er durchs Ziel schoss. Doch schnell war der Kummer vergessen, und er war der Erste, der unterem Pfnür unten die Hand drückte und ihn beglückwünschte. Birger Rind wird ja bei den Sprungläufen noch von sich hören lassen. Der Deutsche Würndle zeigte eine ausgezeichnete gute Leistung und wurde Fünfter.

Der Badener Rudi Cranz wurde Sechster. Beim ersten Lauf stürzte er und beim zweiten fuhr er eine Zeit, die nur Pfnür fahren konnte. Wir hatten Gelegenheit, gleich nach der schönen zweiten Fahrt mit dem Dreibrüderer Unterprimaner zu sprechen. Er freut sich

Wieder ziehen die Schlangen zum Gudiberg. Es macht sich jetzt auch schon eine größere Routine der Zuschauer bemerkbar. Sie meiden die mit Autos überfüllten Hauptstraßen und geben lieber in langen Ketten hintereinander auf der durch Skiläufer gezogenen Spur. An der Rennstrecke herrscht wieder Großbetrieb.

Am Lautsprecher wechseln Musik und Anreden. Dann wird auch mitgeteilt, daß der am Vortag am Sprungbühel geführte Sigmond Rind noch nicht tot sei.

ner macht es seinem Landsmann nach. Wieder schießt ein Deutscher mit einer fabelhaften Zeit von 76,9 Sekunden durchs Ziel. Der Franzose Allais stürzt beim vortreten Flagenpaar, doch langt es noch zu 80,4 Sekunden. Dieses Flagenpaar wird im Laufe der Konkurrenz noch zu einer dauernden Sturzstelle. Es scheint die gefährlichste Klippe zu sein. Der Norweger Alf Konninge stürzt ebenfalls und fährt eine schwächere Zeit. Würndle kommt nicht übermäßig schnell aber

Deutschlands Olympische Siege

Als vor acht Tagen tagelang Regen über das Berdenfeller Land niederging, und die Leute mit träuben Gesichtern herumliefen, da hätte sich niemand träumen lassen, daß der Kontakt zu den IV. Olympischen Winterspielen sich so glänzend und eindrucksvoll für Deutschland gestalten würde, wie wir ihn dieser Tage erlebt haben. Das Welterbe über die ersten Tage der Olympischen Winterspiele stellt einheitlich einen vollen Erfolg für Deutschland fest, und nun haben die beiden ersten zum Austrag gekommenen Wettkämpfe Deutschland auch noch einen sportlichen Triumph gebracht, wie wir ihn bisher auf winterportlichem Gebiet noch nie erlebt haben.

Die deutschen Abfahrtsläufer und -läuferinnen haben in Garmisch-Partenkirchen einen Erfolg davon getragen, der in diesem Ausmaß auf sportlichem Gebiet nur mit den bisherigen Erfolgen der nordischen Länder im Langlauf und Sprunglauf zu vergleichen ist. Deutschland hat in der Kombination Abfahrt-Slalom für Männer und Frauen nicht nur zwei goldene und zwei silberne Olympiamedaillen errungen, sondern auch durch die weiteren deutschen Teilnehmer derartig gute Plätze belegt, daß man nach diesem Verlauf des olympischen Abfahrtslaufes von einer bewundernswerten Überlegenheit der Deutschen auf diesem Gebiet sprechen kann.

Der Abfahrtslauf ist als olympischer Wettkampf in Garmisch-Partenkirchen zum ersten Male in das Programm aufgenommen worden. Die Norweger haben sich lange gegen diese vor allem von den Engländern, Schweizern und Österreichern gepflegte Wettkampfsart ausgesprochen. Die Fortschritte auf dem Gebiete des Abfahrtslaufes und des Slaloms wurden schließlich von Jahr zu Jahr größer, so daß vor einigen Jahren Kapitän Deilgard besonders aus dem hohen Norden nach dem Berner Oberland kam, um bei den Männern in Nürten sich sein Urteil über die Abfahrtsläufe zu bilden. Wir standen damals mit dem Präsidenten des Internationalen Skiverbandes am Steilhang oberhalb des Almenhühel, als er kritisch den Slalom verfolgte und schließlich doch erkennen mußte, daß die internationale Einführung dieses Wettkampfes seine Berechtigung habe.

Die Norweger, als die geborenen Skiläufer, erschienen bald in den wichtigsten internationalen Abfahrtsläufen am Start, und als im vergangenen Jahre der unverwundliche Birger Rind in einem prachtvollen Stil bei den deutschen Skimeisterkämpfen in Garmisch-Partenkirchen den Abfahrtslauf gewonnen hatte, da mußte man, daß die Norweger auch auf dem Gebiete des alpinen Abfahrtslaufes die Spitzenstellung zu erringen versuchen werden.

In Garmisch-Partenkirchen erlebte man schließlich in diesen Tagen beim Abfahrtslauf und Slalom einen Zweikampf Deutschland-Norwegen, der mit einer überraschenden Überlegenheit der Deutschen endete. Die systematische Arbeit der maßgebenden sportlichen Leiter im vergangenen Jahre hat schon in den ersten Tagen der Olympischen Winterspiele ihre Früchte getragen. Zwar schien es am Freitag, als ob unsere Schwarzwälder Läuferin Christl Cranz das Schicksal so mancher deutscher Sportler teilen würde, die Jahre lang an der Spitze der Weltklasse standen und schließlich, als sie ihre Hände nach dem höchsten sportlichen Vorbeizug, dem Olympischen Sieg, austrecken wollten, im letzten Augenblick ihre Bezwinger fanden. Erinnerung sei dabei nur an Ede Mademacher, der von Weltrekord zu Weltrekord geeilt war und sich in Amsterdam dem Japaner Furuta beugen mußte. Aber Christl Cranz zeigte schließlich am Samstag ihr ganz großes Können, und fast auf verlorenem Posten sollte sie mit ungeheurer Energie ihren Verlust im Abfahrtslauf durch das hervorragende Torlaufen ein und gewann die erste olympische Goldmedaille, die Deutschland seit Bestehen des Skisportes erringen konnte.

Am Sonntag sahen dann Tausende und aber Tausende fiebernd am Lautsprecher und verfolgten die Uebertragung des Schlussschlusses im Slalom für Herren. Und als schließlich der Sprecher das Ergebnis verkündete, und man die Zehntausende am Gudiberg in Garmisch-Partenkirchen jubeln hörte, da war es wiederum ein großer deutscher Sieg, eine zweite olympische Goldmedaille für den Berdenfeller Franz Pfnür, ein Ergebnis, das die kühnsten Erwartungen übertrifft.

Der Auftakt im Olympiajahr 1936 ist für Deutschland wirklich hoffnungsvoll und zuversichtlich. Der Sieg in den beiden ersten Kämpfen der olympischen Winterspiele die zur Entscheidung standen, hat bei den Tausenden und aber Tausenden von deutschen Volksgenossen, die im Berdenfeller Land anwesend sind und bei allen Volksgenossen im Reich hellen Jubel ausgelöst. Dieser Jubel über Deutschlands olympische Siege ist berechtigt. Deutschlands Kämpfer haben, wie es der olympische Eid vorschreibt, in ritterlichem Geiste gekämpft zur „Ehre ihres Landes und zum Ruhme des Sports“. Dafür dankt ihnen heute das Deutsche Volk, das im Hinblick auf die Olympischen Sommerspiele in Berlin die olympischen Kämpfe im Berdenfeller Land mit erhöhtem Interesse verfolgt.

Deutschlands Flagge am olympischen Siegesmast! Das ist ein erfreuliches Zeichen der Aufwärtsbewegung der deutschen Volksgenossen, die einen wertvollen Baustein in dem Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes bilden. Die olympischen Siege werden aber auch dazu beitragen, das sportliche Ansehen Deutschlands draußen in der Welt zu stärken. Die olympischen Siege in Garmisch-Partenkirchen betrachten wir als ein günstiges Omen für Olympia 1936 in Berlin.



Christl Cranz geht durchs Ziel
Im Hintergrund die Norwegerin Rind.

Press-Photo.

wie Gerüchte bereits wissen wollen, sondern nun erst recht sich eines langen Lebens zu erfreuen gedenke. Seine Verletzung ist nicht schlimm.

Schon sind wieder alle Hänge voller Menschen. Die Sonne lacht auch mehrfarbige prächtige Dolden aus den sonst so zugeknöpften Damen. Dazu die Fahnen überall, ein Bild sondergleichen. Sind Steigerungen überhaupt noch möglich? Am Ziel und an der Strecke befinden sich u. a. auch Reichsminister Rudolf Heß, Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg, General Daulage usw., die dem Rennen mit großem Interesse folgen. Das olympische Feuer oben auf dem hohen Turm, das nachts so geheimnisvoll über Partenkirchen strahlt, zieht immer wieder den Blick an. Man denkt unwillkürlich an den großen Staffellauf, der im Sommer das Feuer von Athen nach Berlin bringen wird.

Die Strecke ist heute durch 35 Flaggenreiter etwas schwerer als bei den Frauen am Vortag. Sechshundert Meter ist sie lang bei 200 Meter Höhenifferenz. Die 600 Meter haben es aber gewaltig in sich.

Der Kampf beginnt

Der Lautsprecher kündigt an, daß zunächst Christl Cranz die Strecke abfährt, und schon braust sie herunter. 60000 Menschen danken ihr für ihre großartige Leistung des Vortages durch begeisterten Jubel. Wir erwischen sie gleich unten am Ziel, um sofort etwas von ihr zu erfahren. Doch ist sie einwillig nicht zu sprechen. Ihre ganze Sorge gilt ihrem Bruder, der ja von ihr das meiste gelernt hat und in wenigen Minuten seine Meistersprüfung ablegen soll. Wir geben ihr unsere besten Wünsche für den jungen Rudi mit, und schon klettert sie wieder hinauf. Der Österreicher Seelos zeigt eine stündige Abfahrt. Aber er muß in den Schnee, als er zu stark schieben will. Und schon ertönt oben der Kanonenschuß. Die Konkurrenz der Großen kann beginnen.

Birger Rind ist der erste. Fabelhaft geht er durch das erste Drittel. In der Mitte aber stürzt er leicht, kommt aber wieder in Fahrt, doch ist seine Zeit nicht überragend. Da ist auch schon Franz Pfnür am Start. Unheimlich faucht er oben los, hart an den Steilhängen vorbei und holt alles aus der Strecke heraus. Man fürchtet fast, daß er übertreibt, und doch bleibt er sicher auf den Steirn.

Mit 72,1 Sekunden läuft Pfnür die beste Zeit des Tages

Damit hat er Birger Rind schon überholt. Und Lantsch ohne Sturz in 82,9 Sekunden durch. Der Norweger Per Fossum schafft es mit Sturz auf 90,3 Sekunden.

Und nun geht Rudi Cranz oben ab. Man sieht es schon, daß er schneller ist als alle anderen. Vielleicht es schnell, denn ein harmlos aussehender Gang wird ihm zum Verhängnis. Er muß klattern, doch dann fährt er verwegend zu Tal, und so können sich seine 80,9 Sekunden noch sehen lassen. Der Italiener Sertorelli wird für seine gute Fahrt mit 79,3 Sekunden belohnt. Der Amerikaner S. Richard Durrance macht es ihm fast gleich. Und dann schnellen die Zahlen nach oben. Nur noch selten hört man die Zahl 80. Es werden 90, 100 und mehr Sekunden. Ja, bis auf 200 gehen die Zeiten hinauf. Manche Fahrer fallen zeitlich oft. Besondere Erwähnung

verdienen noch Maurice Lafforgue-Frankreich und Peter Gunn-England.

Die zweite Durchfahrt

Die Rennstrecke ist heute sehr schnell wieder in Ordnung. Oben über uns in den Lüften turmt Oberst Udet mit einem Segelflugzeug. Phantastische Figuren zeigt sein Kunstflug. Die Ausländer wollen es fast nicht glauben, daß es ein Segelflieger ist, der dort zwischen den Bergen seine Kapriolen macht. Im Laufe des Tages ließ Udet sich noch mehrmals an den Berghängen sehen.

Als Vorläufer geht diesmal der Schweizer Gertsch über die Strecke. Birger Rind riskiert wieder alles. Dieses Mal gelingt es, und in guten 77,1 Sekunden schießt er lachend durchs Ziel. Pfnür übertrumpft ihn aber doch wieder. Seine 74,5 Sekunden sind für die Goldene Medaille gut. Und schon scheidet sich Lantsch mit 76,6 Sekunden die Silberne. Allais-Frankreich steht mit 76,9 Sekunden nicht viel zurück, während Alf Konninge weiter zurückfällt. Würndle kommt sicher unter 80 Sekunden, doch Per Fossum macht durch Sturz wieder eine schlechtere Zeit. Und wieder geht unser Rudi Cranz oben ab. Er schießt mit guter Fahrt ab, ging herrlich durch die Tore und um die Flaggen, kommt den unteren Hang hinunter, alles ohne Stöden und fast mit 74,8 Sekunden Pfnür fast ein. Schade, daß es beim ersten Male nicht auch so klappte. Sertorelli-Italien, Durrance-USA, Lafforgue-Frankreich und Peter Gunn-England zeigen noch großartige Fahrten, bei denen das große Publikum ausarrt. Dann zieht alles wieder nach Garmisch-Partenkirchen hinein. Wir aber gehen mit unseren siegreichen Kameraden zum Dolphin am Bahnhof und können mit ihnen das Mittagmahl einnehmen.

Die Ergebnisse waren

Kombination (Abfahrt und Torlauf) der Männer: 1. und Olympiasieger Franz Pfnür (Deutschland) 99,26; 2. Gustav Lantsch (Deutschland) 96,38 u. 96,13 = 96,25; 3. Emil Allais (Frankreich) 96,15 u. 93,20 = 94,67; 4. Birger Rind (Norwegen) 100 u. 86,70 = 93,35; 5. Roman Brunde (Deutschland) 95,42 u. 86,90 = 91,16; 6. Rudi Cranz (Deutschland) 94,54 u. 87,52 = 91,03; 7. Giacinto Cortorelli (Italien) 94,23 u. 86,54 = 90,39; 8. Alf Konninge (Norwegen) 95,67 u. 84,45 = 90,06; 9. Per Fossum (Norwegen) 94,79 u. 81,44 = 88,12; 10. Maurice Lafforgue (Frankreich) 90,89 u. 84,59 = 87,74; 11. Maurice Lafforgue (Frankreich) 87,25 u. 84,40 = 85,83; 12. Peter Gunn (England) 85,64 u. 81,99 = 83,82; 13. George Page (USA) 83,84 u. 81,86 = 82,85; 14. James Palmer-Zemlinion (England) 81,88 u. 83,15 = 82,52; 15. Cyril Pracef (Kanada) 157,3 (80,4 u. 76,9); 16. Walter Hoffmann (Schweiz) 83,16 u. 78,86 = 81,01; 17. Adriano Guarnieri (Italien) 88,06 u. 73,82 = 80,94; 18. Pietro Portant (Italien) 89,81 u. 71,79 = 80,80; 19. Rajko Szalau (Ungarn) 76,76 u. 82,59 = 79,68; 20. Bronislav Czech (Tsch) 82,79 u. 75,84 = 79,31.

Torlauf für Männer: 1. Pfnür (Deutschland) 146,6 Sek. (72,1 u. 74,5); 2. Konninge (Norwegen) 152,5 (76,9 u. 75,6); 3. Allais (Frankreich) 157,3 (80,4 u. 76,9); 4. Franz (Deutschland) 167,5 (92,9 u. 74,6); 5. Würndle (Deutschland) 168,7 (82,9 u. 85,8); 6. Rind (Norwegen) 169 (91,9 u. 77,1); 7. Sertorelli (Italien) 169,4 (79,3 u. 90,1); 8. Durrance (USA) 173,3 (86,4 u. 86,9); 9. Konninge (Norwegen) 173,6 (80,3 u. 84,3); 10. W. Lafforgue (Frankreich) 173,7 (86,3 u. 87,4); 11. Palmer-Zemlinion (England) 176,3 (89,9 u. 86,3); 12. Szalau (Ungarn) 177,5 (87,6 u. 89,9); 13. Gunn (England) 178,3 (86,3 u. 92,0); 14. Page (USA) 179,1 (85,7 u. 93,4); 15. Fossum (Norwegen) 180 (90,3 u. 89,7).



Der Olympiasieger Pfnür auf der Strecke
(Herrn Bilderdienst.)

mäßig seines großen Erfolges, denn Sechster unter der Weltklasse zu sein, ist für einen Achtzehnjährigen eine ganz große Leistung. Doch erzählt er auch von seinem Weg beim Abfahrtslauf. Der war er an der gleichen Stelle, vielleicht sogar über die gleiche Baumwurzel wie seine Schwester gefährt. Das nennt man doch brüderliche Liebe! Doch konnte er es dann beim Slalom seiner Schwester nicht nachmachen, da er an einem eifigen Gang ins Mittliche kam und wieder klettert mußte. Sonst wäre seine Zeit... doch darüber drückt er sich nicht ganz heftig aus. Die Slalombahn hatte es in sich. Cranz hatte sie auch gut studiert, und nun muß gerade an einem harmlos aussehenden Hang ihm unsichtbares Eis zum Verhängnis werden. Nun, der junge Rudi wird versuchen, es bei den FIS-Meisterschaften am 28. Februar besser zu machen, denn er fürchtet auch die in Innsbruck anwesenden Schweizerischen und Österreichischen Skilehrer nicht.

Der Italiener Sertorelli konnte durch gute Slalom-Läufe ausfallen. Und dann kommen die beiden Norweger Alf Konninge und Per Fossum. Eine Uebererwartung bedeutet der gute Platz des Amerikaners S. Richard Durrance. Aus dem Hinterreifen kam noch der Franzose Maurice Lafforgue zu einem schonen ersten Platz.

Den meisten Anderen schien die Strecke zu schwer, denn Stürze waren an der Tagesordnung und mit Recht, doch desfalls beim zweiten Durchgang das Kampfergebnis die 23. Schlichsten aus, um die Bahn nicht noch mehr zu beanspruchen.

SV Waldhof und 1. FC Nürnberg klar in Front

Meisterschaftsspiele der Gauliga

Gau Baden:

SV Mannheim — SV Waldhof 2:7
 Freiburger FC — Karlsruher FC 3:5
 VfB Mühlburg — Amicitia Viernheim 1:2

Gau Südwest:

FC Saarbrücken — Eintracht Frankfurt 1:4
 Union Niederrad — Kickers Offenbach 1:3

Gau Württemberg:

VfB Stuttgart — SV Feuerbach 4:2
 Sportfreunde Stuttgart — FC Zuffenhausen 3:3

Gau Bayern:

FC München — FC 05 Schweinfurt 4:3
 Bayern München — 1860 München 5:0
 1. FC Augsburg — SpVg Jülich 2:0
 FC Augsburg — Wacker München 1:1

Gau-Nachwuchsspiele in Worms

Südwest-Württemberg 6:2 (3:1)

Freundschaftsspiele

1. FC Pforzheim — SpVg Cannstatt 5:1

Sportklub. Das gab dem VfB Stuttgart, der gegen Feuerbach 4:2 gewann, Gelegenheit, weiter nach vorn zu kommen, zumal gleichzeitig die Stuttgarter Sportfreunde im Kampf gegen Zuffenhausen einen wertvollen Punkt einbüßten. Es ist hier noch ein spannender Endkampf zu erwarten.

In Bayern hatte die Sp.Vg. Jülich eine glänzende Gelegenheit, die führenden Nürnberg von der Spitze zu verdrängen, aber die Jülicher zeigten sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen, sie verloren mit 0:2 und damit auch alle Meisterschaftsaussichten. Die 15.000 Zuschauer sahen den „Club“ in bester Form und er erkämpfte sich Sieg und Punkte durchaus verdient. Wer zweifelt nun noch an seiner Meisterschaft? Die Münchner „Bayern“ sind wieder auf den zweiten Platz vorgezogen, denn sie schlugen den alten Gegner 1860 mit 5:0 ganz glatt aus dem

Feld. Im Vorpiel dieser Münchner Doppelveranstaltung schlug der FC München überaus, aber durchaus verdient, den FC Schweinfurt mit 4:3, während sich in Augsburg BVA und Wacker München mit 1:1 trennten.

Der Tabellenstand in Baden

1. SV Waldhof	2. FC Pforzheim	3. Karlsruher FC	4. VfB Mühlburg	5. Amicitia Viernheim	6. Germania Weingarten	7. Freiburger FC	8. FC Rastatt	9. FC Rastatt	10. SpVg Cannstatt
12	9	1	2	43:20	19:5	3	33:18	18:8	4
14	8	2	3	33:18	17:11	14	7	4	4
14	7	4	4	33:39	16:12	15	5	4	6
13	5	2	6	26:25	12:14	14	5	2	7
14	3	5	6	19:25	11:17	11	4	1	6
14	1	4	1	25:27	9:13	14	1	4	9
				25:43	6:22				

Kampf um die badische Fußballmeisterschaft

Ein Sieg des VfB in Freiburg - Waldhofs hoher Sieg über VfB Mannheim Die Mühlburger Niederlage gegen Viernheim

VfB Mühlburg - Amicitia Viernheim 1:2

Die Spiele der Gauliga treten jetzt in ein entscheidendes Stadium ein. Diese Feststellung gilt weniger für den Kampf um die Meisterschaft, vor nur noch große Überlegungen eine Wendung herbeiführen können, als für die Sicherung in der ersten Klasse; jeder Punktgewinn ist von großer Bedeutung, besonders, wenn er gegen einen gleichfalls gefährdeten Gegner errungen wird. Zwei dieser Vereine standen sich auf dem FC-Waldhof gegenüber und man erinnerte sich dabei mit gemischten Gefühlen an das Vorpiel, wo die Mühlburger zwei ihrer besten Leute verloren und der Schiedsrichter eine stark umstrittene Rolle spielte. Und wie sah es diesmal beim Schlußpfiff aus? Unter starker Bedeckung mußte der Schiedsrichter Ruff-Mannheim das Spielfeld verlassen und trotz aller Mahnungen der Vereinsleitung des VfB Mühlburg blieben Angriffe auf den Schiedsrichter und den Viernheimer Linienrichter unvermeidlich. Wir haben in Baden in letzter Zeit gerade genug Fälle gehabt, in denen Schiedsrichter die Spiele entscheidend beeinflussen und es ist nicht unmöglich, daß am Ende der Verbandsspiele zwei Vereine in die untere Klasse abrücken müssen die spielerisch keinen Gegner zu fürchten haben, während Mannschaften mit taubehöriger Spielweise und dubiosen Schiedsrichtern Erfolg haben. Heute waren die Mühlburger wieder die Verlierer. Es waren dabei nicht einmal viele Fehler, die dem Spielführer unterliehen, aber sie beeinflussten den Spielausgang entscheidend, da den Mühlburgern in zwei klaren Fällen der Elfmeter verweigert wurde.

Die Mühlburger, die mit

des Viernheimer Tors zurück. So sah man bis zum Schluß das gleiche Bild; dauernd stürmten die Mühlburger gegen das Gästertor und die Viernheimer verteidigten gastfrei und mit Erfolg, so daß sie am Ende zwei hochwichtige Punkte mit nach Hause nehmen konnten.

FC in Abstiegsgefahr

Freiburger FC - Karlsruher FC 3:5 (0:3)

Der FC hatte das Pech, dieses für ihn so wichtige Spiel die erste halbe Stunde mit zehn Mann durchspielen zu müssen, denn Torhüter Hugo Müller war durch eine Autopanone am rechtzeitigen Erscheinen verhindert. Jedoch ging ins Tor, konnte aber nicht verhindern, daß der gut aufgestellte FC schon nach sieben Minuten den Führungstreffer durch Rapp erzielte. Wenig später fiel aus einem Gedränge heraus ein zweites Tor für den FC und kurz vor der Pause mußte der inzwischen eingetretene Müller ein drittes Tor zulassen, das der Gäste-Vinskaufen Volz im Nachschuß erzielte. Nach der Pause hatte der FC zunächst wieder mehr vom Spiel und Rapp erhöhte auf 4:0. Das 5:0 kam aus einem Gedränge heraus zustande und das genigte den Karlsruhern, die in der Folge recht sorglos spielen und den Freiburgern das Kommando überließen. Peters brachte auch zwei Gegentore an und kurz vor Schluß verwandelte Seiler noch einen Strafstoß vom Elfmeterpunkt zum dritten Gegentreffer.

Die Karlsruher gewannen verdient. Sie stellen die bessere Mannschaft ins Feld und warteten mit einem gepflegten Stürmerspiel auf. Beim FC spielte die Abwehr recht hart, was zu vielen Freistößen führte. Schiedsrichter war Coronini (Konstanz); 2000 Zuschauer.

SV Waldhof - VfB Mannheim 7:2 (2:1)

Man hatte auch im Rückkampf zwischen VfB Mannheim und SV Waldhof ein ausgeglichenes Spiel und eine knappe Entscheidung zugunsten der einen oder anderen Partei erwartet und eine volle Stunde lang entsprach das Spiel auch den Erwartungen und keiner der 2000 Zuschauer, die ins Mannheimer Stadion gekommen waren, ahnten diesen für den VfB so katastrophalen Ausgang. Die Entscheidung fiel nach einer Stunde als Waldhofs Mittelfürer Schneider innerhalb von 100 Sekunden zwei Tore schuß und damit die 2:1-Führung auf 4:1 ausdehnte. Das war der f. o. für den Meister, der mehr und mehr ins Hintertreffen kam und den glänzenden aufgelaufenen Waldhofspielern einen Bombensieg überlassen mußte. Auf dem hart getretenen Spielfeld konnte der VfB Waldhof keine glänzende Technik voll zur Geltung bringen. In dieser Zeit gab es diesmal keinen schwachen Punkt, angefangen beim Torhüter Drabs bis zum Vinskaufen Günterreich. Das Glanzstück der Waldhowschwarzen war die Kanterreihe, in der auch der Neuling Fehler (Spir. Heidenheim) eine gute Partie lieferte. Beim VfB waren die Halbstürmer schwach und die Deckung brach zum Schluß völlig zusammen.

Das Spiel, dem übrigens auch Prof. Glaser und Reichsland-Gauleiter Kraft beiwohnten, sah den SV Waldhof schon nach vier Minuten durch ein Kopfballtor Weilmers in Front. Der energische VfB schaffte zwar durch Langenbein den Ausgleich, aber noch vor dem Wechsel schaffte ein zweites Tor für Waldhof. Auch nach dem Wechsel war der VfB zunächst ein gleichwertiger Gegner. Als Schneider dann im Nachschuß einen Elfmeter verwandelte und gleich darauf ein viertes Tor schuß, war der VfB erledigt. Schneider, Weilmers und Weidinger schossen noch drei weitere Tore, während Spindler noch ein zweites für den VfB anbrachte. — Schiedsrichter war Schreympf (Karlsruhe).

Bezirksklasse Mittelbaden

(Eigener Bericht des „Führer“)

Gruppe I

Mannschaft	Spieler	Tore	Punkte
Kastatt	17	51:17	28
Durlach	17	62:24	25
Neuen	17	41:20	25
Durmersheim	16	45:29	17
Darlabenden	16	45:41	19
Veitersheim	17	30:30	16
Frankonia	16	39:36	15
Spindelsheim	17	28:46	14
Weingarten	15	21:29	12
Forstheim	15	22:45	7
Hagsfeld	17	16:30	2

Frankonia - Durmersheim 1:1

Der Karlsruher Offiziersverein „Frankonia“ empfing am gestrigen Sonntag den schönsten Fußballspieler der starke Durmersheimer Mannschaft. Der Pflichter hatte Bedenken für die im Vorpiel erzielte Niederlage zu nehmen. Doch ihm dies trotz der vielerlei Sorgen zum Nachteil der Frankonia amtierenden Schiedsrichter, andererseits dem nicht schätzlichen Sturm des Pflichters zuzurechnen. Hier war es in der Hauptsache der Mittelstürmer, der gegen Schluß des Spieles mehrmals Gelegenheit hatte, Führungsspieler zu werden.

SV Waldhof - VfB Mannheim 7:2 (2:1)

Man hatte auch im Rückkampf zwischen VfB Mannheim und SV Waldhof ein ausgeglichenes Spiel und eine knappe Entscheidung zugunsten der einen oder anderen Partei erwartet und eine volle Stunde lang entsprach das Spiel auch den Erwartungen und keiner der 2000 Zuschauer, die ins Mannheimer Stadion gekommen waren, ahnten diesen für den VfB so katastrophalen Ausgang. Die Entscheidung fiel nach einer Stunde als Waldhofs Mittelfürer Schneider innerhalb von 100 Sekunden zwei Tore schuß und damit die 2:1-Führung auf 4:1 ausdehnte. Das war der f. o. für den Meister, der mehr und mehr ins Hintertreffen kam und den glänzenden aufgelaufenen Waldhofspielern einen Bombensieg überlassen mußte. Auf dem hart getretenen Spielfeld konnte der VfB Waldhof keine glänzende Technik voll zur Geltung bringen. In dieser Zeit gab es diesmal keinen schwachen Punkt, angefangen beim Torhüter Drabs bis zum Vinskaufen Günterreich. Das Glanzstück der Waldhowschwarzen war die Kanterreihe, in der auch der Neuling Fehler (Spir. Heidenheim) eine gute Partie lieferte. Beim VfB waren die Halbstürmer schwach und die Deckung brach zum Schluß völlig zusammen.

Das Spiel, dem übrigens auch Prof. Glaser und Reichsland-Gauleiter Kraft beiwohnten, sah den SV Waldhof schon nach vier Minuten durch ein Kopfballtor Weilmers in Front. Der energische VfB schaffte zwar durch Langenbein den Ausgleich, aber noch vor dem Wechsel schaffte ein zweites Tor für Waldhof. Auch nach dem Wechsel war der VfB zunächst ein gleichwertiger Gegner. Als Schneider dann im Nachschuß einen Elfmeter verwandelte und gleich darauf ein viertes Tor schuß, war der VfB erledigt. Schneider, Weilmers und Weidinger schossen noch drei weitere Tore, während Spindler noch ein zweites für den VfB anbrachte. — Schiedsrichter war Schreympf (Karlsruhe).

Bezirksklasse Mittelbaden

Gruppe I

Mannschaft	Spieler	Tore	Punkte
Kastatt	17	51:17	28
Durlach	17	62:24	25
Neuen	17	41:20	25
Durmersheim	16	45:29	17
Darlabenden	16	45:41	19
Veitersheim	17	30:30	16
Frankonia	16	39:36	15
Spindelsheim	17	28:46	14
Weingarten	15	21:29	12
Forstheim	15	22:45	7
Hagsfeld	17	16:30	2

Frankonia - Durmersheim 1:1

Der Karlsruher Offiziersverein „Frankonia“ empfing am gestrigen Sonntag den schönsten Fußballspieler der starke Durmersheimer Mannschaft. Der Pflichter hatte Bedenken für die im Vorpiel erzielte Niederlage zu nehmen. Doch ihm dies trotz der vielerlei Sorgen zum Nachteil der Frankonia amtierenden Schiedsrichter, andererseits dem nicht schätzlichen Sturm des Pflichters zuzurechnen. Hier war es in der Hauptsache der Mittelstürmer, der gegen Schluß des Spieles mehrmals Gelegenheit hatte, Führungsspieler zu werden.

die beste Reihe, verlagte beim getragenen Spiel vollkommen und so mit war es nicht weiter verwunderlich, daß es nicht gelingen konnte, die Hintermannschaft der Darlabender zu überwinden. Das Ergebnis der Halfter resultierte aus einem Elfmeter. Die Darlabender begannen das Spiel sehr eifrig. In schönen Bällen kamen sie vor das Tor, wo man nur noch zur Erde weichen konnte. Der feine Kopf des VfB Waldhof zeigte sich durch den Vorstoß der Darlabender, die dem Sturm keine Möglichkeit zum Ausfall gaben. Mitte der ersten Hälfte fällt das 2. Tor für Waldhof. Es war dies eine Glanzleistung des Sturmes. Bei den wenigen leuchtenden Angriffen der Halfter hinterreißt der Schiedsrichter einen Elfmeter, der wichtig zum 2:1 eingeschossen wird. Trotz verzweifelter Anstrengungen der Darlabender Hintermannschaft Darlabender nicht mehr glückt, verläßt die zweite Hälfte ohne besondere Höhepunkte.

Neurent - Durlach 3:2

Vor etwa 1000 Zuschauern lieferten sich die beiden Mannschaften ein raffisches und temperamentvolles Spiel. Besonders die Eingeweihten waren heute in bester Verfassung. Unter lebhafter Anteilnahme des Publikums gab der Schiedsrichter den Ball frei und sofort gehen beide Mannschaften mit gefährlichen Angriffen ins Treffen. Durlach Hintermannschaft hatte durch den guten Neurent Sturm gute Arbeit zu leisten, die aber glänzend gelöst wurde. In der 27. Minute erzielte Durlach Mittelfürer den Führungstreffer. Aber schon 4 Minuten danach kommt Neurent durch seinen Salomon ebenfalls durch einen feinen getretenen Strafstoß zum Ausgleich. Mit einem Kopfballerfolg, fünf Minuten später fällt auch schon der Ausgleich. Mit diesem Resultat ging es in die Halbzeit. Forchheims Forman zeigte eine glänzende Leistung, als er einem Durlacher Elfmeter, der frei durchfiel, das Leder abnahm. Weitererlei wurden noch einige schöne Angriffe geliefert, aber zu einem Tor kam es nicht mehr.

Forchheim - Beiertheim 1:1

Bei einem prächtigen Fußballwetter hatte sich zu diesem Treffen eine große Anzahl Zuschauer eingefunden. Das Spiel, das in der ersten Halbzeit mit schönem Zug durchgeführt wurde, ging nach der Halbzeit in eine wilde Rasterei über. Die Forchheimer hätten das Spiel gewinnen können, wenn sie etwas schneller gewesen wären. Raum hatte das Spiel begonnen, als auch schon der Forchheimer Mittelfürer bereit den Ball verlassen mußte; aber bald wieder in das Treffen eingriff. Forchheim kommt endlich durch einen Schuß aus unmittelbarer Nähe zum Führungstreffer. Fünf Minuten später fällt auch schon der Ausgleich. Mit diesem Resultat ging es in die Halbzeit. Forchheims Forman zeigte eine glänzende Leistung, als er einem Beiertheimer Elfmeter, der frei durchfiel, das Leder abnahm. Weitererlei wurden noch einige schöne Angriffe geliefert, aber zu einem Tor kam es nicht mehr.

Ruppheim - Hagsfeld 3:2

Die Formverbesserung der Hagsfelder, die unvertretbar ist, kommt leider zu spät, um die Mannschaft noch vor dem Abstieg zu retten. Gelang es vor kurzen den Neurentern nur mit aller Mühe die Hagsfelder zu schlagen, so war es auch gelingen in Ruppheim dem Pflichter sein Versteck, die Hagsfelder der Hagsfelder aufzuholen und schließlich noch den Sieg sicherzustellen. Wohl in der Zeit der Einweihung auf Grund der spielerischen Hoff und ganz verdient, doch hätte leicht Hagsfeld mindestens einen Punkt bei etwas Glück mit nach Hause nehmen können, denn nach der Halbzeit verlor die Mannschaft die Führung. In der ersten Halbzeit von Toren nicht ganz einwandfrei. In der ersten Hälfte geht Hagsfeld durch einen schönen Kantentwurf des linken Flügelstürmers in Front und kann kurz nach Halbzeit durch ein Eigentor der Hintermannschaft Ruppheims zur 2:0-Führung kommen. Die Ruppheimer drehen auf und bis zum Schluß sind 3 Tore die Ausbeute der Hagsfelderarbeiten Geistesgegenwart.

Gruppe 2

Mannschaft	Spieler	Tore	Punkte
Niefern	17	52:23	25
Wienfeld	15	45:15	24
VfB Pforzheim	17	41:23	23
Karlsruher	15	42:22	20
Söllingen	16	39:38	16
Graben	17	31:42	15
Wienfeld	17	28:41	13
Wienfeld	17	33:45	13
Forst	16	21:43	12
Mühlader	17	16:56	5

Niefern - Wienfeld 1:0

Mit dem gleichen Ergebnis, mit dem Wienfeld das Vorpiel gewinnen konnte, schied dieses Mal Niefern den Sieg für sich, und ebenfalls wie im Vorspiel, auch jetzt der einzige Treffer durch einen Elfmeter. 2 Minuten vor Schluß wurde der einheimische Mittelfürer im Wienfelder Strafraum gelegt. Den Foulschiedsrichter verwandelte dann Niefern zum Siegestreffer. Die erste Halbzeit verlief recht ruhig. Weitererlei Gefahren konnten durch die Torhüter immer noch gut abgewendet werden. Nach der Pause waren beide Mannschaften durch das sehr harte Tempo etwas abgemüht. Niefern hatte immer die besseren Torchancen, besonders einmal, als der Ball über das freie Tor geschossen wurde.

Bretten - VfB Pforzheim 2:0

1500 Zuschauer wohnten diesem Spiel bei. Zunächst war das Treffen sehr lebhaft, Bretten konnte sich gut durchsetzen. Dabei kommt es nach einem Kopfball zum Führungstreffer, Pforzheims Mannschaft ging dann zu einem härteren Kampf über und zwang Bretten in ihr eigenes Spielfeld. Bretten erzwang aber sofort wieder ein offenes Spiel und konnte auch durch den Vinskaufen zum 2:0 verbessern. Nach der Pause war Pforzheim härter überlegen, kam aber zu keinem Tor mehr. Die Hintermannschaft hatte die Brettenner Elfmittel fast unter Kontrolle. Als sie dann ihren Meister merkten, war es zum Entschluß zu spät, denn die unabwendbare Niederlage war nicht mehr zu vermeiden.

Mühlader - Karlsruhe 4:1

Die Bechtrände der Mühlader Mannschaft scheitern nun doch überwinden zu können. Allerdings kommt der heutige Sieg etwas zu spät, um den Abstieg zu vermeiden. Neben dem VfB Mühlader in den reiflichen Spielen noch einen guten Ausgang. Ein geistiger Sieg hat Mühlader, seinen guten Geistesleistungen entsprechend, verdient. Anfangs war Karlsruhe hart überlegen, und Mühlader mußte schwer verteidigen. In der zweiten Hälfte war aber Mühlader eher erfolgreich. Karlsruhe ging nach einer halben Stunde in Führung. Der Rechtsaußen der Mühlader Mannschaft erzielte aber noch vor dem Pausenpfiff den Ausgleich, 15 Minuten nach der Pause verbesserte Mühladers Vinskaufen auf 2:1. Dann der Rechtsaußen auf 3:1 und schließlich erhöhte der Halbdrittel noch auf 4:1.

Enzberg - Eutingen 2:1

Enzberg ging ziemlich ausfallslos in dieses Spiel, da die Mannschaft mit Erlas antreten mußte. Bedingt der überaus guten Leistung der Kanterreihe kann Enzberg den glatten Sieg verbanken. In der 30. Minute ging Eutingen mit einem Elfmeter in Führung, und behielt diese Führung auch bis zum Pausenpfiff. Nach der Pause war Eutingen erheblich im Vorteil und Enzberg mußte hart verteidigen. Es gelang aber trotzdem, den Sieg herbeizuführen. Enzberg hatte für die Halbzeit noch die härteren Angriffe aufzuweisen, aber gefährlich wurde die Sache, als Eutingen kurz nach der Pause zum 2:1 kam. Die Hintermannschaft Enzbergs war, ebenso wie die der Gäste, gut.

Forst - Germania Union Pforzheim 1:0

Die Abstiegfrage in der Gruppe 2 wird immer unübersichtlicher. Hatte man bisher Forst ohne weiteres als Abstiegskandidat bezeichnet, so hat sich dies mit einem Schlag geändert. Die Forster Elf hat sich durch ihren geistigen Sieg, der recht glänzend zustande kam, an die Spitze der Gruppe herangeworfen. Zwar waren die Leistungen der Pflichter nicht überaus hervorragend, in den nächsten Spielen erwartet werden, will man die Punkte mit nach Hause nehmen. Ein schönes und festes Spiel, das man die Bedeutung hatte, wurde gleich nach Halbzeit entschieden. Der Pflichter führt einen Torabstoß dem rechten Flügel der Forster vor die Höhe, der den Ball direkt auf Tor schießt und schließlich auch darin zum 1. und einzigen Tor führt. Da der Torwart nicht das Spielgeschehen verfolgte, sondern sich mit einem Verteidiger unterwarf,

Sportfunk

Zwei Handball-Gemeinschaften wurden am Sonntag in Süddeutschland ermittelt. Der Pokal des Reichs hatte sich ebenfalls die Schwabinger Meisterschaft durch einen 8:6-Sieg über den FC Frankfurt, während sich der SV Waldhof den badischen Meisterschaft durch einen 2:3-Sieg über die Ad. Reich sicherte.

Die Südwest-Fußballer folgten in Worms eine Ausnahmestimmung des Bundeswettbewerb überlegen mit 6:2 (3:1) Toren. Überwiegend standen zahlreiche Nachwuchsspieler im Kampf.

Die Mittelrhein-Fußballer folgten in Frankfurt zu einem feinen Erfolg. Sie folgten in der Stadt vor 18.000 Zuschauern eine Ausnahmestimmung der Mannschaft der Worms mit 3:2 (2:2) Toren.

Worms Jugendmeister, der FC Neuenheim, gastierte am Sonntag in Frankfurt und mußte sich im Kampf gegen die „Eintracht“ mit einem 0:0 begnügen.

Einem niederländischen Handballer gab es im Kampf zwischen Niederrhein und Mittelbaden, der vor 1200 Zuschauern in Solman angetragen wurde. Die Niederländer siegen mit 7:5 (4:2) Treffern.

Die internationalen Ring-Turniere veranstaltet der VfB Stuttgart am Dienstag und Mittwoch, 11./12. Februar, in der Stadt. Die Schweden Svoboda und Jansson sowie der deutsche Meister Schäfer auf der Matte.

Einmalig Tenme, der deutsche Meister, der beim letzten Weltmeisterschaftsturnier so erfolgreich war, wurde jetzt zum 22. Oberwiesenthaler Meister.

Der Corinthianer FC London, Englands berühmter Amateur-Summe, wird am Donnerstag ein Spiel mit Hannover 96 abgefeiert. Weitere Spiele sollen in Bremen und Köln stattfinden.

Wiederkehrendes Amateurboxen wurden auf ihrer Schranke eine Ausnahmestimmung. Diesmal verloren sie in Chalon gegen eine amerikanische Mannschaft mit 4:12 Punkten. Ein Sieg von Wladislaw wurde.

Einmalig Wasserballer kamen in Brüssel im Rückkampf gegen Belgien zu einem bemerkenswerten 9:3 (4:1)-Erfolg.

Rachtfähig zur Winterprüfungsfahrt. Der Sieger in der Klasse 2000 cm³ bei der Winterprüfungsfahrt war Fritz Haller der Stuttgarter VfB. Weiter erlangten 5 Fahrer der Stuttgarter VfB die Silberne Medaille, 4 die Goldene sowie 1 Fahrer der Stuttgarter VfB. Der Fahrer Haller erzielte die beste Zeit bei der Motorabfahrt über 1000 m.

